Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 365. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 8. August 1863.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Minuten.) Staatsschuldscheine 91. Prämien-Anleihe 130 1/8 B. Neueste Anleihe 106 7/8. Schles. Bank-Verein 101 1/2 B. Oberschlesische Litt. A. 159 3/4. Oberschles. Litt. B. 142 3/4 B. Freiburger 137 3/4. Wilhelms-Bahn 68. Neisse-Brieger 94 3/4. Tarnowitzer 66. Wien 2 Monate 88 3/8. Oesterr. Credit-Aktien 84 7/8. Oesterr. National-Anl. 73 1/8. Oesterr. Lotterie-Anleihe 90 3/8. Oesterr. Banknoten 89 1/2. Darmstädter 94. Köln-Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63 3/4. Mainz-Ludwigshafen 127 1/2. Italienische Anleihe 71 1/4. Genfer Credit-Aktien 58 1/4. Neue Russen 91 3/8. Commandit-Antheile 100 3/4. Lombarden 145 1/2. Hamburg 2 Monat 150 3/8. London 3 Monat 6, 20 5/8. Paris 2 Monat 79 3/4. Matt.

Wien, 7. August. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 190, 80. National-Anleihe —, —. London —, —.

Berlin, 7. August. Roggen: matt. August 45 3/8, August-Sept. 45 3/8, Sept.-Oktbr. 46, Frühjahr 46. — Spiritus: leblos. August 15 3/4, August-Sept. 15 3/4, Sept.-Okt. 15 23/24, Frühjahr 15 11/24. — Rüböl: behauptet. August 12 5/6, Sept.-Okt. 12 19/24.

Preußen.

Berlin, 6. August. [Schriftwechsel in der Angelegenheit des Professors v. Holtzendorff.] Die „Kreuzzeitung" schreibt: Bekanntlich ist dem außerordentlichen Professor der Jurisprudenz an der hiesigen Universität Dr. v. Holtzendorff unlängst von dem Unterrichtsminister eine Verwarnung zu Theil geworden wegen politischer Ausschreitungen. Später ist dann auch der Senat der Universität wegen dieser Sache mit dem Minister in Verhandlung getreten und hat dabei den Wunsch ausgesprochen, daß auch seine Eingaben durch den „Staats-Anzeiger" möchten veröffentlicht werden. Dies hat der Minister abgeschlagen. Jetzt hat man die Aktenstücke nach Hamburg befördert, und die dortigen „Nachrichten" veröffentlichen sie — zwar mit einigen Verclausulirungen von „soll" und „etwa" und „ungefähr", was aber weiter keinen Zweck hat, als den Schein des Unbetheiligtseins hervorzurufen. Nach dieser Veröffentlichung soll die dem Professor v. Holtzendorff zugegangene Verwarnung folgendermaßen gelautet haben:

„Aus Ew. Hochw. Anzeige vom 13. d. M. habe ich ersehen, daß der Bericht der „National-Zeitung" vom 5. d. M. über Ihre Betheiligung bei einer Tags zuvor abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern des ersten berliner Wahlbezirks der Wahrheit entspricht.

Mag Ihr persönliches Verhältniß zu den in dieser Versammlung gepflogenen Verhandlungen gewesen sein, welches es wolle, so bleibt doch so viel stehen, daß Sie sich zum Organ derselben hergegeben haben bei Beschlüssen, welche eine entschieden feindliche Tendenz gegen die Staatsregierung verfolgen. Ein solches Verhalten steht im Widerspruch mit der den Beamten besonders obliegenden Pflicht der Treue und des Gehorsams und findet in der vorgeschützten Verpflichtung, die geschäftliche Ordnung der Versammlung in Unterstützung des Vorsitzenden zu überwachen, keine Entschuldigung, weil Ihre Betheiligung an der Versammlung überhaupt ein Akt Ihrer freien Entschließung war.

Ich finde mich somit veranlaßt, Ihnen, wie hiermit geschieht, eine Warnung vor ähnlichen Ausschreitungen mit dem Bemerken zu ertheilen, daß ich mich im Wiederholungsfalle zu strengeren disciplinarischen Schritten veranlaßt sehen würde. Berlin, den 18. Juni 1863.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
v. Mühler."

Der Rector und Senat der hiesigen Universität wendeten sich sodann in Folge einer Eingabe des Prof. v. H. ihrerseits an Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister. Es soll dies etwa in nachstehender Weise geschehen sein:

„Ew. Exc. beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen, daß der Prof. v. H. uns in einer Eingabe vom 22. Juni d. J. das von Ew. Exc. an ihn erlassene hohe Rescript vom 18. Juni d. J. zur Kenntnißnahme mitgetheilt hat. Wir bedauern, durch diese Angelegenheit auf unsere Vorstellung vom 4. April v. J. zurückgewiesen zu werden, in welcher wir uns zu einer Wahrung der corporativen Stellung der Universität und der persönlichen Unabhängigkeit ihrer einzelnen Mitglieder für berechtigt und verpflichtet glaubten.

Ew. Exc. haben in dem damals erlassenen hohen Rescripte vom 16. Mai v. J. die von uns ausgesprochenen Besorgnisse und Verwahrungen für mißverständlich erklärt und unter Anerkennung der persönlichen Unabhängigkeit der Mitglieder der Universität nur eine Unterscheidung zwischen erlaubter Ausübung politischer Rechte und einer der Regierung feindlichen und darum unerlaubten politischen Agitation aufrecht erhalten. Trotz der Schwierigkeiten der Durchführung eines solchen Unterschiedes haben wir geglaubt, uns dabei beruhigen zu dürfen, da es unzweifelhaft Formen der politischen Agitation giebt, welche auch wir bei Universitätslehrern entschieden mißbilligen würden, und da wir uns einer billigen Anwendung der aufgestellten Kategorien glaubten versichert halten zu dürfen.

Aus dem an Prof. v. H. erlassenen hohen Rescript ersehen wir jetzt, daß Ew. Excellenz es als einen „Widerspruch mit der den Beamten obliegenden Pflicht der Treue und des Gehorsams" bezeichnen, daß der Prof. v. H. in einer erlaubten politischen Versammlung im Auftrage des Vorsitzenden eine Erklärung, welche eine Zustimmung zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses aussprach, verlesen hat, weil derselbe sich dadurch „zum Organ der Versammlung bei Beschlüssen hergegeben habe, die eine entschieden feindliche Tendenz gegen die Staatsregierung verfolgten". Wir glauben annehmen zu dürfen, daß mit diesen Worten, dem hohen Erlaß vom 16. Mai v. J. entsprechend, die Handlungsweise des Prof. v. H. als eine bei Beamten mit ihrer Pflicht der Treue und des Gehorsams nicht vereinbare politische Agitation im Gegensatz zu der auch ihnen erlaubten bloßen Ausübung ihrer politischen Rechte hat charakterisirt werden sollen. Eine solche Anwendung jener Unterscheidung hat nicht umhin gekonnt, uns für die fernere Durchführung derselben erhebliche Bedenken zu erwecken, und uns im Anschluß an unsere frühere Erklärung zu folgender weiteren ehrerbietigsten Vorstellung zu veranlassen.

Wir glauben es zunächst als ein allgemeines Recht der Universitätslehrer in Anspruch nehmen zu dürfen, daß die ihnen obliegende Pflicht des verfassungsmäßigen Gehorsams und der Treue nicht in der Weise gedeutet werde, daß sie bei vorkommenden Verfassungsstreitigkeiten mit ihren Ueberzeugungen unbedingt auf der Seite des zeitigen Regierungssystems zu stehen haben. So sehr wir die Pflichten, die ihnen als Beamten, wie allen übrigen Beamten obliegen, anerkennen, und so wenig wir, wie Ew. Excellenz in dem hohen Rescripte vom 16. Mai v. J. geltend gemacht haben, eine besonders bevorzugte und exempte Stellung für sie in Anspruch nehmen, so ist doch das Eigenthümliche mit der akademischen Lehrthätigkeit unverkennbar verbunden, daß das Amt des Universitätslehrers nicht sowohl in der unmittelbaren Ausführung bestimmter Regierungsprincipien und Tendenzen liegt, als in der freien Ausübung und freien Lehre der Wissenschaft, und daß daher in sofern die Freiheit der Ueberzeugung auch in den politischen Verhältnissen bei ihnen in einem besonderen Grade einerseits anerkannt werden muß, andererseits auch ohne Widerspruch mit ihrer besonderen Amtsthätigkeit anerkannt werden kann. Wir glauben daher auch jetzt wieder, wie früher, daran erinnern zu dürfen, daß von Ew. Excellenz Amtsvorgängern eine Conformität mit ihren politischen Systemen von den Universitätslehrern weder nach der einen, noch nach der anderen Seite beansprucht ist, und auch bei dem mehrfachen und tiefgreifenden Wechsel dieser Systeme ohne schwere Beeinträchtigung der Aufgabe des Universitätswesens hätte beansprucht werden können.

Wir betrachten es dabei als selbstverständlich, daß die Universitätslehrer gerade bei dieser bezeichneten freien Stellung es um so mehr als ihre Pflicht anzusehen haben, überall bei ihrer Betheiligung am politischen Leben die Schranken, die das Gesetz, sowie die Würde und der Anstand der amtlichen Stellung von ihnen fordert, auf das Strengste einzuhalten. Indessen vermögen wir eine Ueberschreitung der erlaubten Ausübung politischer Rechte und eine unerlaubte Agitation darin nicht schon zu sehen, wenn ein Universitätslehrer an politischen Versammlungen und ihren Verhandlungen und Beschlüssen Theil nimmt, die zwar gegen Regierungsmaßregeln gerichtet sind, sich aber dabei in den Schranken des Gesetzes und der Sitte halten; auch scheint uns dabei die äußere Art und Form seiner Betheiligung unter den obigen Voraussetzungen nicht weiter von maßgebender Bedeutung zu sein. Wenn es überhaupt einen Werth haben soll und mit Recht ein Gewicht darauf gelegt wird, daß die große Sache des Rechts und der Ordnuug von den Lehrern der Wissenschaft auch außerhalb ihres nächsten Amtsbereichs vertreten und gefördert wird, so ist ihnen auch die Freiheit zu gewähren, daß sie ihre politische Ueberzeugung unabhängig und selbst im Widerspruche mit dem gerade herrschenden Regierungssysteme geltend machen dürfen. Dieser Anspruch ist um so mehr berechtigt, wenn entgegenstehenden Anschauungen und Ueberzeugungen, welche dem Regierungssysteme günstig sind, sich selbst bei feierlichen Gelegenheiten in der rücksichtslosesten Weise zu äußern verstattet ist.

Wir halten uns in unserem Gewissen für verpflichtet, uns in aller Ehrerbietung freimüthig dahin auszusprechen, daß, wenn eine politische Betheiligung, wie die des vorliegenden Falls, als im Widerspruch stehend mit der Beamtenpflicht der Treue und des Gehorsams bezeichnet wird, uns darin eine Identificirung des königlichen Staatsministeriums mit der allerhöchsten Person Sr. Majestät des Königs zu liegen scheint, die in ihren weiteren Consequenzen zu jenem System der politischen Tendenzverfolgungen zurückführt, welches eine der traurigsten Erinnerungen des deutschen Universitätslebens bildet. Wir können nicht unhin, hiergegen an die hochsinnige und wahrhaft königliche Art zu erinnern, wie Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. mehreren Universitätslehrern, die in anderen Ländern aus politischen Gründen verfolgt waren, in seinen Staaten ein Asyl eröffnet hat.

Wir sehen uns unter diesen Umständen durch den vorliegenden Fall veranlaßt, unter Bezugnahme auf unsere Vorstellung vom 4. April v. J. unsere Ueberzeugung ehrerbietigst dahin auszusprechen:

daß wir die freie Betheiligung an politischen Dingen innerhalb der Schranken des Gesetzes und der Sitte als einen wohlbegründeten Anspruch des Universitätslehrers ansehen.

Berlin, den 8. Juli 1863."

Hierauf erfolgte die durch den „Staats-Anzeiger" schon veröffentlichte und von daher unsern Lesern bekannte Antwort des Ministers vom 1. Juli, in welcher derselbe erklärt, daß ihm allein die Disciplinargewalt über die Universitätsbeamten zusteht.

Der Rektor und der Senat der Universität erwidern auf diesen Bescheid in ungefähr folgender Weise:

Ew. Excellenz beehren wir uns auf das hohe Rescript vom 11. d. Mts. ehrerbietigst zu erwidern, daß wir uns nicht bewußt sind, in unserer Eingabe vom 8. d. M. die dem vorgesetzten hohen Ministerium zustehende gesetzliche Disciplinargewalt in Frage gestellt oder beeinträchtigt zu haben. Es ist vielmehr unsere Absicht gewesen, das uns als Vertretern der Friedrich-Wilhelms-Universität zustehende Recht, Ew. Excellenz in den unsere Corporationen berührenden Angelegenheiten Vorstellungen zu machen zur Wahrung des staatsbürgerlichen Rechts der Universitäts-Professoren, freimüthig und gewissenhaft auszuüben.

Wenn Ew. Excellenz ferner in hohem Rescript vom 11. d. M. das Verhältniß der Adresse des Abgeordneten-Hauses vom 22. Mai d. J. zu dem

Theater.

Die Aufführung des „Freischütz" am vorigen Mittwoch ließ Fräulein Olbrich als Aennchen eine neue Probe ihrer ersichtlichen Fortschritte ablegen und erwarb Herrn Rebling (Max) wohlverdienten Beifall, den in nicht minderem Grade auch Herr Prawit (Caspar) erntete. Herr Schmidt vom Victoria-Theater zu Berlin hatte in der Vorstellung des gestrigen Abends als „Narziß" recht gelungene Momente und ließ überall den intelligenten Darsteller erkennen, welcher seine Rolle mit Geist erfaßt und durchdrungen hat. In wieweit Herr Schmidt sich als Held und heroischer Liebhaber für unsere Bühne bewähren wird, kann nach seiner ersten Leistung noch nicht festgestellt werden: es müssen eben seine ferneren Rollen (Jules Franz in „Am Clavier", Harleigh in „Sie ist wahnsinnig" und Don Cesar in „Donna Diana") abgewartet werden.

Das dritte deutsche Turnfest.

Leipzig, 6. Aug. Die Jubelfeier der leipziger Schlacht fand am gestrigen Vormittag ebenfalls auf dem Festplatze statt, auf welchen sich der noch ziemlich starke Zug der Turner, von den Sängern begleitet, in derselben Ordnung wie am Montag, jedoch auf kürzerem Wege, begeben hatte. Nachdem die Aufstellung vor der am Steigerhause befindlichen Rednerbühne vollendet war, eröffnete ein Instrumentalsatz und Wilhelm's „Die Wacht am Rhein", vorgetragen unter Dr. Langer's Leitung von den leipziger Gesangvereinen, diesen letzten Theil des Festes.

Gegen 11 1/2 Uhr betrat der erwählte Festredner, Professor Dr. von Treitschke, die Tribüne und hielt an die Versammelten folgende Ansprache, die oft vom stürmischsten Zuruf unterbrochen ward:

Deutsche, geliebte Landsleute! Ueberwältigt stehe ich vor der unmöglichen Aufgabe, diese festlich wogende Menge mit einer Menschenstimme zu beherrschen. Und doch ist Eins noch unmöglicher: in wenigen raschen Worten würdig zu reden zur Feier „der herrlichen Schlacht", wie Vater Arndt sie nannte, die unserm Volk die Befreiung brachte. Welch eine Fülle von Ruhm und Muth und Heldenzorn drängt sich zusammen in jenen großen vier Tagen — von dem Morgen des 16. October an, da die Husaren in Schkeuditz Fanfare bliesen und der eiserne York seinen Offizieren zutrank auf den guten Spruch: „Anfang, Mittel und Ende, Herr Gott, zum Besten wende!" bis zu der Nacht des 18. October, als das Schicksal den frommen Wunsch erhörte, und tausend und aber tausend Krieger das Danklied sangen weithin über das blutige, schlachtgewohnte Blachfeld, endlich bis zu dem Tage des Sturmes auf die Stadt, da den alten Blücher auf unserm Markte der jauchzende Hochruf begrüßte! Doch das ist unsere Weise nicht, uns selbstgefällig zu spiegeln an den Thaten vergangener Zeit. Wir werden das Gedächtniß eines Geschlechts, das leuchtend dastand durch Zucht und sittlichen Ernst, dann am würdigsten begehen, wenn wir uns endlich fragen: sind wir es werth, die Sohne solcher Väter zu heißen?

Ist dieses reiche halbe Jahrhundert gesegneten Friedens in Wahrheit fruchtlos verronnen für den Ruhm unsers Volks, wie die Verzweifelnden klagen? O nein, wenn er heute auferstände, der große Scharnhorst, des deutschen Krieges edelstes Opfer: die klugen Augen würden blitzen, und er spräche: „Ich schaue ein anderes Volk als jenes, unter dem ich wirkte." Als Scharnhorst jung war, da verbot ein deutscher König seinen Bauern, den Beamten kniend den Stock zu küssen. Und heute? Erkennt ihr es wieder, jenes verschüchterte Geschlecht gemißhandelter Fröhner in unsern freien Bauern, die stolz und aufrecht hausen auf ihrer befreiten Hofstatt? Und wo sind sie hin, die ängstlichen Kleinbürger der alten Zeit, die der wohlmeinende Staatsbeamte belehren mußte, der Bürger solle sich selbst rühren und Versammlungen halten und Gelder herbeischaffen, um eine armselige Landstraße durch den nächsten Kreis zu bauen? Allüberall jubelt uns heute entgegen die kecke Wagelust der modernen Menschen, sie ruft ihr stolzes: „Es giebt keine Entfernung mehr!" Und wir, denen vormals Herz und Auge gefesselt war an der heimathlichen Scholle, jetzt erst dürfen wir uns hoch gestehen: wir kennen wirklich unser Vaterland! Und wo der Staat vordem der Leiter und der Lehrer war, da steht er heute nur als bescheidener Mitbewerber neben der selbstthätigen Bürgerkraft. Als diese Schlacht geschlagen ward, da lud der Schmuggler von Helgoland in dunkler Nacht die Waarenballen auf seine Jolle, und war der deutsche Hafen mühselig erreicht, dann galt es noch, Mauth auf Mauth ängstlich zu umschleichen. Wie anders heute! Noch nicht fessellos, leider, doch freier denn je zuvor berechnet unser Handel den Bedarf des Markts in den fernsten Strichen der Erde, und erst in diesen Friedensjahren ist unser Volk in Wahrheit theilhaftig geworden des Segens der Entdeckung der neuen Welt. Und dann blickt hin, geehrte Festgenossen, auf die reichen Wohnstätten unsers Bürgerthums, auf jenen Kranz von Städten, dessen wir uns rühmen vor allen Völkern: wie eine jede prangt nach ihrer eigenen Weise, froh einer reichen Geschichte, wie eine jede mit der andern ringt im edlen Wettstreit, welche das Meiste schaffe für Handel und Wandel, für Bildung und gute Menschensitte. Ueberall geebnete Wälle, gebrochene Mauern, öde Felder verwandelt in reiche Straßen, alle Schleusen geöffnet für die hochgehenden Wogen des modernen Verkehrs. Wo vor einem Menschenalter noch eine wüste Stätte lag an der Weser, da hebt sich jetzt, gegründet von einem großen Bürger und jählings emporgestiegen wie ein australischer Wohnplatz, unsers Reichs jüngste Hafenstadt, Bremerhaven. Unser wirthschaftliches Schaffen selbst ward ein anderes, ward sittlicher und freudiger, seit wir erkannt haben den Adel der Arbeit, jeglicher Arbeit. Deutsche Kunst und Wissenschaft hat Zeiten höherer Blüthe gesehen als die Gegenwart; aber noch niemals stand sie in so regem Verkehr mit dem handelnden Leben, noch niemals strebte sie so menschenfreundlich, auch die ärmsten Schichten des Volkes zu beglücken; und die verkümmerte Gestalt des Stubengelehrten der alten Zeit werden wir bald allein noch aus vergilbten Büchern kennen. In den Gemeinden und den Vereinen, die den Bürger gewöhnen, selbst zu sorgen für das Heil des Ganzen, hat sich auch entfaltet die männliche Gabe der freien Rede, von der Gneisenau noch meinte, sie sei dem gedrückten Sinne des Deutschen noch versagt. Wo der Staat noch zaudert, ein nothwendiges Gesetz zu geben, wo er die Ehre der allgemeinen Wehrpflicht dem Volke vorenthält, da treten freiwillig die Männer zusammen, da scharen sich die Schützen und unsere fröhliche Turnerschaft, der wir dieses reiche Fest verdanken, und lehren der Jugend die ersten Tugenden des Kriegers, Mannszucht und die Herrschaft über den gestählten Arm, und festen Muth, das Vaterland zu schirmen mit dem eigenen Leibe, und legen also den Grund zu einer neuen Wehrverfassung in der Zukunft. Das sind die Segnungen des Friedens, den unsere Väter erkauft mit ihrem Blute, das die Siege jener echten Demokratie, welcher die Zukunft Europa's gehört, das sind Güter, unzerstörbar, gesicherter als die leider noch sehr unfertigen Anfänge unsers parlamentarischen Lebens. Eher mögt ihr dem Winde gebieten, daß er aufhöre zu rauschen, als unserm Volke, daß es sich wiederum geduldig füge unter die Vormundschaft einer allwissenden Staatsgewalt. Wir schätzen selten, was wir in Fülle besitzen. Wer aber unter euch, ihr Festgenossen, besonnenen Sinnes den geselligen Zustand des Volks von damals vergleicht mit dem Volke von heute, ihm wird das Herz schwellen von stolzer Freude, gleich dem Jünglinge, der in einer Stunde stiller Sammlung sich tiefbewegt gesteht: ich bin ein Mann geworden! Fürwahr, wir leben in einer Zeit der Zeichen und Wunder: ein Thor, wer sie träge schilt. Auch der Beweglichste unter uns muß sich rührig tummeln, will er nicht liegen bleiben unter ihrem rollenden Rade. Seid ihr mir deß Zeugen, ihr Aeltern, die ihr goldene Jahre der Jugend vertrauert habt im Kerker um unserer Farben willen. Seht sie ringsum flattern im Winde, unsere ehrwürdigen Fahnen! Das verwegene Traumbild eurer Jugend steht vor euch als eine schöne Wirklichkeit.

Aber auch das ist ein Wunder, ein trauriges Wunder, daß in unserem Volke alles sich verwandelt hat, nur Eins nicht, das staatliche Band, das uns zusammenhält. Noch immer, derweil unser Volk fest und fester sich zusammenschließt, verharrt der deutsche Staat in der losen Form eines völkerrechtlichen Bundes. Noch steht unser Volk rechtlos, unvertreten, wenn die Völker tagen. Noch grüßt kein Salutschuß im fremden Hafen die deutsche Flagge; denn heimathlos ist sie auf dem Meere, wie die Farben der Seeräuber. Noch blutet die Wunde, die im Frieden nimmer heilen darf: die schmerzliche Erinnerung, daß dies große Deutschland dem sieglosen Sieger, dem schwachen Dänemark, ein Glied von seinem Leibe, der edelsten einen unter seinen Stämmen, schmählich preisgegeben hat. Und unter unsern Staaten sind nicht zehn — auch das Königreich Sachsen nicht — wo das Recht des Landes unverletzt geblieben ist von der Willkür. Freudig erheben wir das Haupt, wenn man fragt nach unserm Reichthum, unserer Bildung, nach dem Frieden zwischen den Vornehmen und den Geringen, doch beschämt müssen wir verstummen, wenn geredet wird von dem deutschen Staate. Ein halbes Jahrhundert ging über den deutschen Bund dahin wie ein Traum. Aber sind es wirklich noch die alten Gewalten, die über uns herrschen? Als unsere Väter den Bundestag gründeten nach dem Frieden, da begrüßten ihn die Besten mit stolzer Hoffnung; sie meinten, aus ihm werde sich entfalten ein ehrwürdiger Gerichtshof über jeden Streit unter den Völkern des Welttheils. Und heute steht er verlassen von dem Glauben des Volks, und selbst die Mattherzigen vertheidigen ihn nur noch als ein nothwendiges Uebel. Als man ihn gründete, war er geheiligt durch die Weihe des Rechts, doch auch diese umschwebt ihn nicht mehr, seit er wieder auferstanden zum Trotz der heiligsten Versprechungen. Schelte man immerhin auf die deutsche Bewegung vor 15 Jahren: nimmermehr wird man aus unserer Seele reißen die glorreiche Erinnerung, daß es eine Zeit gegeben, wo die Vertreter unsers Volks im deutschen Parlament tagten. Es kann nicht sein, daß ein großes, reiches, klarblickendes Volk auf ewig verzichte auf die Leitung seines Staates. Jene gewaltige volksthümliche Kraft, die in allen Adern unsers geselligen Lebens pulst und wogt, sie wird auch des deutschen Staates sich noch bemächtigen. Nicht, ob es geschehen wird, steht in Frage, nur, wann es sich vollenden wird.

Dies große nationale Fest, das Deutsche von jeder Meinung friedlich vereinigt, ist nicht die Stätte, über die Plane der politischen Parteien zu reden. Doch auch diese Feier kann und soll die Wege bahnen für unsere politische Arbeit. „Saaten des Wohlwollens auszustreuen für künftige Zeiten", das schien den alten Griechen die Absicht der volksthümlichen Feste und Wettkämpfe, das gelte auch uns als ihr edelster Zweck. Für Millionen unsers Bluts ist der Name „deutsche Einheit" nur ein großes, wohltönendes Wort, nicht eine begeisterte Ueberzeugung, die jeden Entschluß des Mannes durchdringt und heiligt. So gehet denn hin, ihr unsere lieben Gäste, und verkündet daheim, was ihr hier geschaut. Verkündet, wie ihr im bewegten Austausch der Gedanken und Gefühle, in der Uebung der gemeinsamen deutschen Turnkunst empfunden und im tiefsten Herzen erlebt habt, daß wir zueinander gehören, daß wir Ein Fleisch und Ein Blut. Erzählet, wie der Mann aus dem Norden dem Manne aus dem Süden das Wort von den Lippen nahm, und wenn ihr nicht wisset, ob die Wirthe oder die Gäste, ob die Schwaben oder die Niedersachsen das Meiste gethan für die Freude dieses Festes, so gedenket: das ist ein Bild der deutschen Geschichte. Seit Jahrhunderten haben unsere Stämme im Wetteifer gewirkt für die Herrlichkeit unseres Volkes, und kein Weiser hat ergründet, welcher Stamm das Edelste gab, welcher das Größte empfing. So verbannt sie denn für immer jene schnöde Schelsucht, welche mäkelt an dem unzweifelhaften Ruhme edler deutscher Stämme, welche neidisch bestreitet, daß die Preußen in dem Freiheitskriege uns allen glorreich voranstürmten, oder dem Süddeutschen die Ehre verkümmert, daß sie früher, als wir alle, doch zum Frommen für uns alle, die schweren ersten Lehrjahre des parlamentarischen Lebens durchmessen haben. Und eure härteste Verachtung treffe jene Pharisäer, die, wenn irgendwo in einem deutschen Staate das Recht gebrochen wird, behaglich lächeln: „Solches könnte nicht geschehen in unserem Lande." Was der fernste unserer Stämme leidet durch Unrecht und Gewaltthat, das soll uns schmerzen, wie eine Wunde an unserem eigenen Leibe. Der ärgste Feind, der uns hindert, ein mächtiges Volk zu werden, der sind wir selbst mit unserem häuslichen Hader. Eine lange Arbeit nationaler Erziehung liegt noch vor uns, und sie ist auch deshalb unendlich schwer, weil Tausende, die sich geistreich dünken, es für eitles Phrasenwerk halten, wenn einer durch redliches Mahnen zur nationalen Eintracht mithilft an diesem großen Werke unserer politischen Erziehung. Haben wir erst männlich von uns geworfen jedes lieb gewordene Vorurtheil des Partikularismus, auch das allerletzte; sind wir erst Mann für Mann durchdrungen von der leidenschaftlichen Ueberzeugung, daß dieser Boden dem Fremden unantastbar sei; sind wir in Wahrheit geworden das Volk von Brüdern, von dem die Lieder unserer Sänger reden: so wird der Gedanke eines neuen Rheinbundes, wenn ein Ruchloser ihn je wieder hegen sollte, zu Schanden werden an seinem eigenen Aberwitz. Denn wer wird brüten über dem Verrath, wenn sich in unserem Volke nicht mehr hundert Hände finden, dem Verrath zu helfen? Dann wird der Dom der deutschen Einheit in seinen Grundmauern gefestet stehen. Und sendet uns endlich die Gnade der Vorsehung eine günstige Weltlage, die kein knabenhafter Vorwitz verfrühen kann, so wird die politische Einheit Deutschlands nur noch

allerhöchsten, nicht contrasignirten Erlaß vom 26. Mai d. J. hervorheben und daraus eine Verletzung der königlichen Autorität durch den Professor v. H. herleiten, so müssen wir freilich uns versagen, auf eine Erörterung hierüber einzugehen. Ew. Excellenz wollen uns jedoch die ganz gehorsamste Erklärung gestatten, daß unser Schweigen in diesem Falle keine Zustimmung zu den in dem hohen Rescripte vom 11. d. M. aufgestellten Rechts-Ansichten ausdrücken soll.

Berlin, den 15. Juli 1863."

Das an demselben Tage von Rektor und Senat an den Minister gerichtete Gesuch, nachdem das Rescript vom 11. Juli im „Staats-Anzeiger" veröffentlicht worden, nunmehr „auch die Veröffentlichung der hohen Verfügung vom 18. Juli an den Professor v. H. und unserer Berichte vom 8. und vom 15. d. M. hochgeneigtest veranlassen zu wollen," wurde bekanntlich abgeschlagen. Der Senat hat hiergegen — wie man den „Hamburger Nachrichten" gleichfalls mittheilt — „in sehr bestimmter Weise beim Minister remonstrirt." Eine Antwort desselben ist noch nicht erfolgt.

(Auch die „Nat.-Ztg." veröffentlicht die mitgetheilten Schriftstücke.)

Danzig. [Ein mißglückter Versuch.] Vor kurzem wurde gemeldet, daß hierselbst die Gründung einer conservativen Zeitung beabsichtigt werde. Der „G. G." meldet jetzt über den Erfolg dieses Versuches: Das conservative Zeitungscomite laborirt noch immer an der Erfahrung, daß Zeitungen sich nicht aus der Erde stampfen lassen und am wenigsten mit leerer Hand verlegt werden können. Weil die Idee, eine neue Zeitung ins Leben zu rufen, unausführbar erschien, sah man es auf die hier bestehenden ältern Blätter, namentlich auf das „Dampfboot" ab. Da der Verleger desselben indeß für die Abtretung des Blattes, die Summe von 10,000 Thalern fordert, dürfte auch dieser Versuch als gescheitert zu betrachten sein.

Deutschland.

Leipzig, 5. August. [Versammlung der Burschenschaften.] Gestern Abend fand im Hotel de Saxe eine in der Festzeitung angekündigte Versammlung der zum Turnfest anwesenden Mitglieder der deutschen Burschenschaften und ihrer früheren Mitglieder statt. Es war wohl keine deutsche Universität dabei unvertreten, und die Zahl der hier versammelten Studenten betrug mehr als zweihundert. Der Saal bot ein lebhaftes und buntes Bild, welches auf die im Garten des Hotel de Saxe anwesenden nichtstudentischen Turner eine große Anziehungskraft ausübte. Nach einem einleitenden Liede eröffnete Student Blum die Reihe der Sprecher, von denen wir besonders Advokat Schmidt aus Kiel, Dornblüth aus Mecklenburg hervorheben. Mit großer Wärme und Begeisterung sprach der durch seine Thätigkeit in den Handwerkervereinen bekannte Literat Roth aus Berlin. Sämmtliche Redner hoben die Bedeutung, die das Turnen gerade für die akademische Jugend habe, hervor und stellten es als Aufgabe der Burschenschaften hin, nicht abgeschlossen für sich, sondern in und mit dem Volke in den Turnvereinen zu turnen, und es war erfreulich zu sehen, daß gerade die Aeußerungen der Redner, welche gegen den „studentischen Zopf" gerichtet waren, allgemeinen und lebhaften Beifall fanden.

Oesterreich.

** **Wien,** 6. Aug. [Oesterreich und die deutsche Frage.] Die „Gen. Corr." versichert uns zwar, daß Se. apostol. Majestät die Einladung zu dem auf den 16. d. in Frankfurt angesetzten Congresse deutscher Fürsten persönlich Sr. Majestät dem Könige Wilhelm nach Gastein überbracht habe; demungeachtet und trotz der entgegenstehenden Erklärungen in hiesigen Blättern, weist indessen das Datum des 31. Juli, das unter der Einladung steht, vielleicht auch der in der letzteren vorkommende Ausdruck „die deutschen Verbündeten Sr. Majestät" ziemlich klar darauf hin, daß dem österreich. Projekte die preußische Zustimmung keineswegs gesichert ist. Wäre dies der Fall, gewiß die Einladungen würden von beiden Monarchen gemeinsam erfolgt sein, und ein späteres Datum, frühestens das des 2. oder 3. August als des Tages, an dem das gasteiner Rendezvous stattfand, tragen. Vollkommen glaubwürdig erscheint mir daher die Angabe, die mir von anderer Seite her zugeht: das Projekt sei in Gastein zwar besprochen worden, eine Erklärung aber habe König Wilhelm nicht abgegeben. An derselben Stelle höre ich auch, daß die wiener Regierung auf Vorbedingungen und Verschleppungen von Berlin her gefaßt, jedoch fest entschlossen sei, um deswillen keine Verzögerung der frankfurter Conferenz eintreten zu lassen. Auf den Beitritt der vier Könige rechnet man hier mit Bestimmtheit, wie denn auch heute bereits ein Hofrath nach Frankfurt abreist, um dort das Thurn- und Taxissche Palais für den Empfang des Kaisers in Bereitschaft setzen zu lassen. Zur Anlegung eines kritischen Maßstabes fehlt mir heute Zeit und Raum: Sie müssen sich einstweilen mit den Daten begnügen, wie sie mir zugehen. Die hiesigen deutschen Diplomaten äußern unverhohlen ihre große Genugthuung über diesen Schritt Oesterreichs, obschon auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers vor dem 16. Niemandem ein Einblick in die ausgearbeiteten Reformpläne — man spricht von einer vollständigen Verfassung, die fertig daliegen soll — gestattet wird. Was aber immer die Vorlage sein mag, welche Oesterreich den versammelten Fürsten machen wird: soviel scheint gewiß zu sein, daß dieselbe aus der eigenen Thätigkeit und persönlichen Initiative des Kaisers hervorgeht, und daß mit dem Elaborate selber nicht blos Graf Rechberg, sondern auch der Staatsminister einverstanden ist, von welchem letzteren man das seiner Zeit bezüglich des Delegirtenprojektes nicht behaupten konnte. Mit Anspielung auf die Abweisung, welche vor Jahr und Tag das Rechberg'sche Anerbieten, das Bundestagspräsidium alterniren zu lassen, in Berlin fand, weil man dasselbe dort als ein bedeutungsloses Ehrenrecht ansieht, soll hier aus hohem Munde die Aeußerung gefallen sein: Oesterreich achte das Recht auch des kleinsten Fürsten; aber es werde sein Präsidialrecht ebenfalls zu wahren wissen, das nun schon sein dritter Souverän ererbt und dessen Verletzung er als einen Angriff betrachten müsse. Daß Schmerling diesmal mit Rechberg Hand in Hand geht, ist außer Zweifel und von größter Wichtigkeit. „Nur unter zwei Voraussetzungen" — sagte man mir an sehr wohlunterrichteter Stelle über die österreichische Auffassung der deutschen Frage, und ich bürge für die beinahe wortgetreue Wiedergabe der merkwürdigen Aeußerung — „nur unter zwei Voraussetzungen konnten wir uns auf Bundesreformen einlassen: es mußte die kleindeutsche Bewegung im Sande verrinnen und der Beweis hergestellt werden, daß ein constitutionelles Staatswesen für Oesterreich eine Möglichkeit ist. Deshalb sind einerseits unsere Verfassungszustände maßgebend für das Maß unserer deutschen Bethätigung, und diese Bethätigung kann andererseits nicht umhin, eine Rückwirkung, die sich in wesentlichen Veränderungen aussprechen wird, auf unsere innere Entwickelung auszuüben. Von einer Kaiserkrone ist hier keine Rede; Alles muß als National- und Bundessache behandelt, und vorzüglich in der Frage wegen der zukünftigen Centralgewalt muß Alles von dem Entgegenkommen der einzelnen Regierungen abhängig gemacht werden." Was indeß den positiven Inhalt der österreichischen Propositionen anbetrifft, so wurde mir eben daselbst versichert: hierfür sei, freilich nur vorläufig und nur als Basis, das in den identischen Noten vom Januar 1862 aufgestellte Delegirtenprojekt maßgebend, so wie die Erklärung, welche Oesterreich nach dem Falle dieses Projektes in Frankfurt, im Januar 1863, dahin abgab: „Oesterreich werde dasselbe nunmehr im Wege des Separatvertrages mit den ihm gleichgesinnten Bundesgenossen verwirklichen und mit ihnen Maßregeln vereinbaren, um die nicht länger aufschiebbare Reform der deutschen Verfassung in repräsentativer Richtung im Bundeswege zu erreichen." Jedesfalls wird daher Oesterreich nichts dagegen haben, wenn die Competenz der Nationalvertretung am Bunde, wie immer diese neu gebildet sein mag, sich einstweilen auf das, der Bundesversammlung so karg zugemessene Gebiet beschränkt. Dagegen wird es lebhaft trachten, gleich von vorne herein jenen Hemmschuh aller Entwickelungsfähigkeit zu beseitigen, welcher jede Abänderung der Bundesverfassung an die unbedingte Zustimmung aller Bundesglieder knüpft. Von den 34 Einladungsschreiben sollen die an Preußen und die vier Königreiche durchweg von der Hand des Monarchen abgefaßt sein, dessen Unterschrift natürlich sämmtliche Briefe tragen.

Wien, 6. Aug. [Als Motivirung der vom Kaiser erlassenen Einladungen zum Fürstencongreß] bringt die officiöse „Wiener Abendpost" folgenden Artikel:

Wenn Oesterreich bisher die so wichtige Angelegenheit der deutschen Bundesreform nicht mit größerer Energie in die Hand nahm, wie solches den allgemeinen Wünschen des deutschen Volkes entsprochen haben würde, so dürften hierfür hauptsächlich zwei Gründe maßgebend gewesen sein. Einerseits nämlich mußte es angemessen scheinen, die lebhafte Agitation für die Constituirung Deutschlands mit Ausschluß von Oesterreich als unpraktisch, unausführbar und mit den Interessen der deutschen Nation widersprechend sich erweisen zu lassen, damit nicht ein ernstes und legitimes Vorschreiten auf der Bahn des Bundesrechtes von dem einseitigen Standpunkte des Parteiwesens aufgefaßt und dadurch in seiner Würde und Bedeutung beeinträchtigt werden konnte. Anderntheils mußte Oesterreich selbst erst in das neue liberale Staatssystem einer constitutionellen Regierung hinübergeführt sein, ehe man dazu schreiten konnte, mit Hilfe dieses Systems dem erlahmten Organismus des Bundes neue Lebenskraft zurückzugeben.

Nachdem aber diese beiden nothwendigen Vorbedingungen gegenwärtig im Wesentlichen erfüllt sind, glaubte Se. Majestät der Kaiser um so weniger zögern zu dürfen, seinerseits den Wünschen des deutschen Volkes entgegenzukommen, als keine der deutschen Regierungen das dringende Bedürfniß verkennen kann, dem deutschen Volke ausreichenden Schutz für seine wichtigsten Interessen zu gewähren.

Dabei schien es Sr. k. k. Majestät nicht gerechtfertigt, die billigen und dringenden Wünsche des deutschen Volkes abermals auf rein diplomatische Verhandlungen zu verweisen, welche nach der Natur der Sache nur langsam und auf vielen Umwegen zum Ziele führen können; und da es sich ja weniger darum handelt, eine ganz neue und complicirte Bundesverfassung ins Leben zu rufen, als vielmehr darum, für eine praktische und kräftige Handhabung der gegenwärtigen die nothwendigen Organe herzustellen und die Hauptthindernisse zu beheben, welche bisher dem Zustandekommen schneller und wirksamer Entschlüsse entgegenstanden, so muß der Gedanke gewiß als ein sehr glücklicher betrachtet werden, daß die Mitglieder des Bundes selbst unmittelbar zusammentreten mögen, um sich über die Principien für eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Kräftigung der Föderation zu verständigen.

So ganz außerordentlich auch die schweren Regierungslasten in dem eigenen großen Kreise unter den schwierigen inneren und auswärtigen Verhältnissen den Kaiser in Anspruch nehmen, so glaubte Allerhöchstderselbe dennoch jener Pflicht gegen Deutschland sich nicht entziehen zu dürfen, und wenn, wie gewiß nicht zu zweifeln ist, die übrigen deutschen Fürsten, unter denen namentlich Se. Majestät der König von Baiern jüngst eine so aufrichtige Theilnahme für die Lösung dieser wichtigsten Frage an den Tag gelegt hat, von demselben lebhaften Interesse für das große Gesammtvaterland geleitet, der Einladung Sr. Majestät des Kaisers Folge geben, so wird das deutsche Volk gewiß bald sich zu überzeugen Gelegenheit haben, daß der so oft erhobene Vorwurf, Oesterreich sei gleichgiltig gegen seine deutschen Stammgenossen, wenigstens unter der neuen Aera des constitutionellen Oesterreichs nicht mehr gerechtfertigt ist.

[Verstärkung des Festungsvierecks.] In Peschiera wird, wie die „Mil.-Z." meldet, ein großes Fort gebaut, welches den letzten Ring in der Kette der Etsch- und Mincio-Befestigungen bildet. Ferner wird ein als dringend nothwendig erkanntes Militärhospital und ein Kriegspulvermagazin in derselben Festung gebaut. Weiter oben am Gardasee, in Malsesine, errichtet man ein Friedens-Pulvermagazin. Auch in Mantua sind bedeutende Verbesserungen in den zur Erhöhung des Vertheidigungszustandes der Festung nöthigen Werken vorgenommen worden. Die große Schleuse auf dem zwischen dem Lago superiore und Lago inferiore gelegenen Damme ist jetzt, nachdem drei Jahre auf ihre Construction verwendet worden sind, vollendet und die Vertheidigungsfähigkeit Mantua's hierdurch unendlich vermehrt worden, da nun ohne die geringste Mühe in wenig Stunden die Festung auf einen Umkreis

---

erscheinen, wie der Kranz der Zinnen und der Thürme, der den bereits fertigen Bau unserer Volkseinheit krönt.

Geehrte Festgenossen! Man schilt uns Träumer, uns, die wir glauben an die politische Zukunft unseres Volkes. Es sei! Auch unsere Ahnen, die hier für uns kämpften, haben das vornehme Achselzucken der Kleingläubigen ertragen. Als Preußen tief daniederlag, ein mißachteter Mittelstaat, was schien da lächerlicher, als die Hoffnung, daß dieser Staat den Welteroberer bezwingen werde? Und doch sprach Oberst Bülow im Frühjahr 1813 an der fernen Ostmark unseres Landes, in Tilsit, zu seinen Dragonern: „Ich werde euch führen in die Hauptstadt des Feindes!" Und siehe, bevor ein Jahr verlaufen, ritt er mit den preußischen Bauernsöhnen auf die Höhe des Montmartre und zeigte ihnen zu ihren Füßen das eroberte Paris. So wahr ist es, daß ein Volk unfehlbar erreicht, was es begeistert und ernstlich will. Was unsere Ahnen wollten: Kind und Kindeskind bewahren vor der Schmach der Fremdherrschaft und den Eroberer züchtigen in seinem eigenen Lande, das ward vollführt, glorreich hinausgeführt. Aber auf dem befreiten Boden ein festes Reich zu gründen, das haben die Helden nur ersehnt mit frommen Wünschen, mit unklarem Verlangen, nicht gewollt mit jener starken Leidenschaft, jener starken Erkenntniß, die den Sieg verbürgen. Während der wundervollen Tage des Kampfes wurden auch schwächere Männer durch die großen Erlebnisse dann und wann emporgehoben über ihr eigenes Maß. Als König Friedrich Wilhelm nach dem Tage von Leipzig einen alten Offizier frug, wie es seinen vier Söhnen ergehe, da erwiderte der Alte: „Es geht gut", und dann mit erstickter Stimme: „Sie sind alle im Kampfe für Ew. Maj. gefallen." Der König aber wandte sich tieferschüttert ab und sprach: „Nicht für mich, nicht für mich! Wer könnte das ertragen? Sie starben für das Vaterland!" So blitzte dem König für einen Augenblick die Erkenntniß auf, daß Eines Mannes Schultern zu schwach sind, das Wohl und Wehe eines großen Volks auf sich zu nehmen, und er bekannte, daß das Vaterland höher steht als der Wille des mächtigsten Menschen. An uns ist es, diesen großen Gedanken: das Vaterland über alles! auch in den Tagen des Friedens zu bewahren, ihn ganz zu verstehen und ihn freizuhalten von der Macht der Phrase, die dem leichtbegeisterten Gemüth des Deutschen so hochgefährlich ist. An uns ist es, das Werk unserer Väter zu vollenden und auf dem Boden, den ihr Heldenmuth uns neugeschenkt hat, jenes einige Reich zu gründen, das nur als ein blasses Bild der Sehnsucht vor ihrer Seele schwebte. Noch sind wir fern von diesem Ziele, so lange wir uns bethören lassen durch hochtrabende Reden, statt unsere Staatsmänner zu beurtheilen allein nach ihren deutschen Thaten, allein danach, ob sie bereit sind, aufzuopfern die ungeschmälerte Macht der Einzelstaaten, die doch nichts anderes ist als die Ohnmacht des ganzen Deutschlands.

Geehrte Festgenossen! Ich würde mich versündigt haben an den blutigen Schatten, die ob diesem Gefilde schweben, wenn ich euch nur zur leeren Augenweide vorgeführt hätte ein prunkendes Bild von der Größe der alten Zeit. Mir schien es würdiger, in dieser Feierstunde zu fragen, welche Pflicht uns, den Söhnen, obliegt gegen die Schatten unserer Ahnen. In unsere Hand ist es gegeben, dem großen Geschlecht, das hier blutete, die Unsterblichkeit zu sichern, wenn wir uns bewahren den tapfern, treuen, vaterländischen Geist der Väter, und diesen Geist fortbilden mit der wachsenden Zeit und ihren wachsenden Forderungen. Als „die herrliche Schlacht" hier tobte, da erneuten sich Thaten, welche von der Geschichte der Welt zuvor nur einmal gesehen waren, unter den Griechen, und die seitdem als eine wundervolle Sage fortlebten von Jahrhundert zu Jahrhundert unter den staunenden Menschen. Bei den Deutschen lebte wieder auf das markerschütternde Lied, das der griechische Dichter sang am Tage von Salamis: „O ihr Söhne der Hellenen, kommt, befreit das Vaterland, befreit Weib und Kind! Jetzt gilt es einen Kampf um alles!" Laßt es nicht von uns heißen wie von dem großen Griechenvolke: die Vätter retteten alle Schätze reiner Menschenbildung vor dem fremden Eroberer, die Söhne aber gingen schmachvoll zu Grunde, weil sie nicht vermochten, Zucht und Recht und Frieden zu bewahren auf dem befreiten Boden. Nein, diese blühende Jugend- und Männerkraft, die sich prächtig zusammenfand in unserer gastlichen Stadt, ein erhebendes Bild von dem Adel und der Stärke unsers Volks, sie wird das Werk unserer Väter nicht zu Schanden werden lassen. Sie wird helfen, es zu vollenden. Die Zeit ist dahin, für immer dahin, wo der Wille der Höfe allein die Geschicke dieses großen Landes bestimmte. Auch der Geringste unter uns ist heute berufen, mitzuwirken an der Arbeit unserer politischen Erziehung, auch der Geringste ladet eine schwere Schuld auf seine Seele, wenn er dieser heiligen Pflicht sich feig versagt.

Deutsche, geliebte Landsleute! Ihr, die ihr wohnet, wo die Thürme von Lübeck und die weißen Felsen von Arkona dem heimwärts segelnden deutschen Seemanne die Nähe seines Landes künden, und ihr Mannen, die ihr daheim seid, wo die schweizer Alpen sich spiegeln in dem schäbischen Meere, und ihr, deren Wiege stand, wo die graue Pfalz aus dem Rhein steigt und in der Neujahrsnacht des großen Krieges Vater, Blücher, den deutschen Strom überbrückte, Ihr alle, weß Stammes, weß Gaues ihr seid, stimmt ein in den Ruf: „Es lebe Deutschland!"

Hierauf wurde das Lied: „Deutsches Land, du schönes Land", componirt von Julis Otto, vorgetragen. Director Dr. Langer widmete Namens der Sängerschaaren in warmen Worten dem heutigen Festredner ein dankendes Hoch und lieh dem Bedauern Worte, daß dieser Mann unsere Stadt und unser Land demnächst verläßt.

Nach dem ferneren Gesange von „Lützow's wilder Jagd" überbrachte ein Festgenosse aus Regensburg eine Einladung zur Theilnahme an der nächstens in Ludwigslust bevorstehenden Körnerfeier. Einem Hoch der Turner auf die Sänger, deren Mitwirkung eine schöne Perle in den Kranz des Festes geflochten, folgte ein Gut Heil! auf Dr. von Treitschke im Namen der Turner. Er erwiderte dankend und wies die deutsche Jugend auf die alten Vorkämpfer für deutsche Einheit und Freiheit hin, die unter ganz anderen Verhältnissen vor einer Reihe von Jahren so viel wegen ihrer deutschen Gesinnungen gelitten.

Nachdem der Zug in die Stadt zurückgekehrt, entlud sich als erhabenster Schluß ein Tedeum des Himmels, mit gewaltigem Sturm und Blitz und Schlag und Wasserströmen, während bisher jeder Theil des Festes von dem vortrefflichsten Wetter begünstigt gewesen war. (D. A. Z.)

Der „Adler" berichtet über den Sturm: War unser deutsches Turnfest bisher von dem herrlichsten Wetter begünstigt, so brach heute Mittag kurz nach 1 Uhr ein orkanähnlicher Sturm los, begleitet von einem starken Gewitter und Regen. Die Staubwolken, welche der Sturm in der Nähe des Festplatzes aufwirbelte, waren fürchterlich. In kurzer Zeit war Alles vom Platze weggefegt, und wir sahen von einem Zelte aus, daß der eine der beiden Mittelthürme wankte und sich etwas neigte. Als die in der Festhalle versammelte Menschenmasse von der Gefahr Kenntniß erhielt, entstand das fürchterlichste Gewühl und Gedränge nach den Ausgängen. Körperliche Verletzungen kamen dabei nicht vor, wohl aber soll das Kleid so mancher Frauen stark gelitten haben. Die Feuerwehr war sofort dabei, durch Herausnahme von Brettern aus dem Thurmbau dem Winde einen geringern Widerstand entgegenzusetzen. Man behauptet, daß kein Einsturz zu besorgen sei, daß er aber sicher erfolgt wäre, wenn der Sturm nur noch wenige Minuten angedauert. Das Unglück wäre in diesem Falle ein grenzenloses gewesen; denn der Thurm wäre voraussichtlich auf das Dach der Festhalle gestürzt, hätte dasselbe durchbrochen und Balken und Bretter auf die untensitzenden Gäste geschleudert. Ein gemeinschaftliches Festmahl fand, wenigstens bis gegen 3 Uhr, nicht statt, und von der Tribüne herab wurde keine Rede mehr gehalten. Wohl aber durchbrauste der Gesang patriotischer Lieder den mächtigen Raum, und tausendfaches Gut Heil! rief man den scheidenden Turngästen nach. Das Feuerwerk konnte bei dem in der zehnten Stunde fallenden heftigen Regen nicht abgebrannt werden. Die Festpolizei verkündigte die Vertagung auf morgen. Dagegen entwickelte sich in der Festhalle das regste Leben. Immer an der vierten oder fünften Tafel trat ein Redner auf und sprach in den kräftigsten deutschen Ausdrücken zu dem empfänglichen Publikum.

— Den Schluß des Turnfestes bildete heute Nachmittag die Grundsteinlegung zum neuen Kugeldenkmal in der Marienstraße. Einige hundert hiesige und fremde Turner mit ihren Fahnen (gegen 20—30) und Abgeordnete des Vereins für den 19. Oktober wohnten derselben bei. Ein Eichenkranz vom Grabe Körners wurde von ihnen niedergelegt. Gestern Abend schon hatte Herr Kaufmann Lampe gegen hundert Turner in seinem festlich erleuchteten Garten bewirthet. — Nachher überreichten die Turner dem Stadtrath die auf dem Turntag beschlossene Gedenktafel, welche von grauem Marmor ist, sofort an der linken Seite des Portals des Rathhauses angeschlagen wurde und folgende Inschrift trägt:

Zur Erinnerung
an das dritte deutsche Turnfest
den 2.—5. August 1863.
Die deutschen Turner
der Stadt Leipzig.

— Der „Adler" giebt folgende Liste der Sieger beim Wettturnen: Im Laufe haben den Sieg errungen: 1) Bethmann aus Merseburg, der ungefähr 600′ in 26 Sekunden zurückgelegt hat, dann 2) Pannenberg aus Berlin, 3) Wolkenberg aus Berlin. Im Hochspringen waren Sieger: 1) Ollbock aus Uelzen in Hannover, der 62″ hoch sprang; 2) Tiel aus Eßlingen; 3) Lücke aus Hamburg. Im Weitspringen und Steinstoßen waren Sieger: Haunstein aus Gießen, er sprang 18′ und warf $17\frac{1}{2}$′; Schlegel aus München, er sprang 18′ und warf 20′; Weiß aus Asch in Böhmen, er sprang 17, und warf 17′.

Nachlese vom leipziger Turnfeste.

Berlin, 6. August. „Hänge dich auf", schrieb Heinrich IV. an Held Crillon, „ich habe zu Arques gesiegt und du warst nicht mit dabei." Aehnliches könnten die vom leipziger Turnfeste heimkehrenden Turner ihren Freunden ebenfalls scherzend zurufen, waren doch diese Tage in Leipzig wie ein volltönend Lied, das durch alle Herzen rauschte, sie begeisterte und ihnen eine höhere, freudigere Stimmung gab. Gerade in unserer Zeit, wo selbst so viele Hoffnungen „hoffnungslos", war doch dieses Turnfest wie eine einzige, mächtige Welle, die an unsere Brust schlug, uns erfrischte und neues Leben in unsere Adern goß. Jetzt wissen wir wieder, daß in uns allen ein Gedanke lebt, daß wir alle nach einem Ziele streben und es erreichen müssen, weil wir uns unserer Kräfte immer mehr bewußt werden. Es gab Jahrhunderte, wo die Menschheit mit verbundenen Augen aus einem Gefängniß in's andere geführt wurde; es gab Jahrhunderte, wo Gespenster die ganze Nacht polterten und alles umzustürzen schienen, und am Morgen war nichts verrückt; alle diese Zeiten liegen weit hinter uns — es wird Tag, und das preußische, das deutsche Volk geht dennoch einer schönern Zukunft entgegen.

Das leipziger Turnfest war ein Volksfest im besten Sinne des Worts und das großartigste, das je in Deutschland gefeiert worden. — Schon eine Wanderung durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt mußte Jeden elektrisch berühren und in eine frische, fröhliche Feststimmung bringen. — Keine Straße, nicht ein einziges Haus von Leipzig, das nicht irgend einen Schmuck aufzuweisen hatte; in den engsten Nebengäßchen wehten bunte Fahnen und gerade hier gewährte der fast die ganze Straße verhüllende Fahnenschmuck einen reizenden Anblick. So

von mehreren Meilen ganz unter Wasser gesetzt werden kann. Das großartigste Etablissement aber, welches bei künftigen Kriegen von ungeheurer Wichtigkeit sein wird, weil es die Verpflegung der Armee sichert, wird hier gebaut, und ist der Plan hierzu vom Kriesministerium im Principe bereits bewilligt worden. Es ist dieses ein riesiges Verpflegsmagazin, von welchem aus 60,000 Mann verpflegt werden können und in welchem Dampfmühlen und Dampfbäckereien arbeiten werden. Die Unkosten hierfür werden auf 1½ Millionen Gulden veranschlagt, und wird dieses Riesenmagazin in der Nähe der Porta vescovo auf ärarischem Boden gebaut werden. Ein Genie-Hauptmann ist bereits nach London geschickt, die dortigen analogen Einrichtungen zu studiren, um sich bei dem Bau danach zu richten.

Gastein, 3. August. [Die Monarchen-Zusammenkunft.] Um die Mittagsstunde fiel gestern ein Gewitterregen, der alle kostbaren Vorbereitungen für die glorreiche Pracht der Berg- und Wasserfall-Beleuchtung unmöglich zu machen drohte. Aber selbst die Wetterkundigsten wurden diesmal getäuscht; gegen 3 Uhr Nachmittags schnitten sich die Riesenberge wieder klar vom Himmel ab. Alle hier anwesenden österreichischen Herren und Frauen vereinigten sich, den Kaiser, dessen Ankunft für 5 Uhr festgesetzt war, auf der Terrasse der Villa Meran zu begrüßen, wo auch der Bürgermeister mit den Gemeinderäthen, der Pfarrer mit seinem Caplane und die Schuljugend aufgestellt waren. Den letztern voran standen drei junge Mädchen, deren eines die weiß-rothe Landesfahne haltend, die Juvavia darstellte. Das Mädchen zu seiner Rechten, als Alpenrose geschmückt, hielt einen reichen Kranz von Alpenrosen; das Mädchen zur Linken, Edelweiß darstellend, hielt einen Kranz aus Edelweiß bereit, um ihn dem Kaiser zu überreichen. Bald nach halb 5 Uhr verkündeten Böllerschüsse die Ankunft des Kaisers in dem noch eine Stunde fernen Hofgastein; die vermehrte Zahl derselben und das Läuten der Glocken von St. Nicolaus in Gastein verkündeten das Nahen des Monarchen. Um 5¼ Uhr fuhr derselbe in einem mit vier Pferden bespannten Hofwagen vor. An der Treppe, die zu der Villa emporführt, empfing der Kaiser den Statthalterei-Leiter von Salzburg, Grafen Taaffe, den Forstdirector, den landesfürstlichen Bade-Arzt, den Polizei-Commissar, den Schloßverwalter und den zum Badegebrauche hier anwesenden FML. Grafen Paar. Der Kaiser sprach jeden einzelnen der genannten Herren an und kam hierauf die Treppe empor. Er war in der Campagne-Uniform eines Generals gekleidet und nur mit dem kaiserlich russischen Georgskreuze, das bekanntlich für persönliche Tapferkeit allein verliehen wird, und das der Kaiser nach seiner Einnahme Raabs im Jahre 1849 vom Kaiser Nicolaus erhielt, geschmückt. Auf der Höhe der Terrasse angelangt, sprach er die in der ersten Reihe der Damen sitzende Fürstin Lobkowitz und Gräfin Kuefstein an. Dann traten Alpenrose und Edelweiß vor und sprachen je eine Strophe eines vom hiesigen Caplane, Herrn Ronacher, verfaßten Gedichtes. Als die letztere geendet hatte, fragte sie der Kaiser: „Wie heißen Sie? Sind Sie von hier?“ Als sie hierauf antwortete: „Maria von Hönigsberg aus Gastein“, dankte ihr der Kaiser aufs freundlichste und sprach hierauf den Pfarrer Herrn Wissikau an, sich um die Größe und den Umfang der Gemeinde erkundigend, dann den unter den Badegästen anwesenden pensionirten Hofrath Baron Päumann. Als eben der Bürgermeister, Herr Straubinger, vortreten sollte, erschien der Prinz von Hohenlohe, den König von Preußen ankündigend. Der Kaiser sprang, im eigentlichen Sinne des Wortes, die Treppe hinab, und auf offener Straße eilten sich die Monarchen entgegen. Der König streckte dem Kaiser schon von fern die Rechte entgegen, der Kaiser reichte ihm die seine und umarmte ihn herzlich; der König wiederholte die Umarmung und küßte den Kaiser. Sie kamen Hand in Hand, der König in der österreichischen Obersten-Uniform seines Infanterie-Regiments zur Rechten, die Treppe empor und verfügten sich in das Empfangszimmer weiland Erzherzogs Johann, wo sie eine Viertelstunde verweilten. Der König fuhr zum Schlosse, wie er gekommen war, von Hohenlohe und Manteuffel begleitet, zurück, an welchem der Kaiser nach einer halben Stunde in preußischer Uniform, von seinem General-Adjutanten Grafen Crenneville begleitet, vorfuhr. Der König empfing ihn im Saale des ersten Stockwerkes an der Spitze seiner Suite, unter der sich auch Herr v. Bismarck im schwarzen Frack befand. Der König begab sich mit dem Kaiser ins Nebenzimmer. Nach kurzem Gespräche kehrten die Fürsten in den Saal zurück, wo für 14 Personen gedeckt das Diner eingenommen wurde. Oesterreichischerseits waren nur die Grafen Paar und Crenneville beigezogen; letzterer saß dem König zur Linken, neben dem Könige der Kaiser, neben diesem Bismarck. Nach dem Diner um 7 Uhr begab sich der Kaiser in die Villa zurück und erschien bald darauf in Ulanen-Uniform ganz allein wieder beim König, um ihn abzuholen und die mittlerweile begonnene Beleuchtung anzusehen. Nun bot sich ein des höchsten Zaubers volles Schauspiel dar. Auf den Alpenspitzen, nahe dem ewigen Schnee, glühten Scheiterhaufen auf. Vor allen leuchtend war, wie billig, der Graukogel beleuchtet, dem die segenvollen gasteiner Quellen entspringen. Da, wo sie zu Tage kommen, am Fürstenstollen, der sich nicht hoch über Gastein erhebt, war eine Triumphpforte aus tausend brennenden Lichtern, in deren Mitte die Buchstaben **F. J.** brannten, aufgebaut. Jedes einzelne Haus von Gastein, an finsteren Wald gelehnt, an schroffe Felsen hingebaut, leuchtete wie eine phantastische Zauberlampe. Das imposanteste Schauspiel bot der von bengalischen Flammen beleuchtete Riesenwasserfall, der bald grün, bald purpurn, bald blau und wieder weiß seine Wogen schleuderte, die sich als tausend und tausend rasende, vom Himmel gestürzte Dämonen in den Abgrund warfen. Dabei donnerten fort und fort Kanonaden und tönten die Freudenrufe der Senner auf den Alpen, die an den Feuern als Schatten vorüberglitten. Wir sahen fast in allen Hauptstädten dreier Welttheile Feuerwerke, die als großartig gepriesen wurden; dem in Gastein zu Ehren des Kaisers kam keines im entferntesten gleich. Kein österreichischer Monarch hat vor ihm ein gleiches gesehen. Er selbst ging mit dem Könige die tieferen Anhöhen entlang; beide Fürsten sollen wiederholt ihre lebhafte Freude über den Anblick, den das Thal und die Höhen darboten, ausgesprochen haben. Gegen 10 Uhr begleitete der Kaiser seinen königlichen Gast zum Schlosse, und ging dann, von einer jubelnden Volksmenge, die aus allen Thälern herbeikam, begleitet, zu Fuß nach der Villa. Heute Morgens um 5 Uhr schon sahen die Bewohner den Kaiser allein einen Spaziergang machen. Während wir dies niederschreiben, steht der König mit Bismarck in eifrigem Gespräche auf der Terrasse des Schlosses, in welchem der Kaiser eben erwartet und wo er um 2 Uhr speisen wird. (Pr.)

Gastein, 4. August. [Die Monarchenzusammenkunft.] Gestern präcise um 2 Uhr verfügte sich der Kaiser, in der Uniform eines österreichischen Generals, von seinen Adjutanten Grafen Crenneville, Grafen Fünfkirchen und dem FML. Grafen Paar begleitet, in das Schloß, um beim Könige zu speisen. Das Diner, während dessen die Badekapelle auf der Treppenterrasse des Schlosses spielte, dauerte eine Stunde. Hierauf erschienen der König mit seinem kaiserl. Gaste auf dem Balcon des Speisesaales, der gegen den Straubinger-Platz sieht, und unterhielten sich allein, in lebhaftem und wie es schien heiterem Gespräche. Der König war in dem gewöhnlichen Anzuge, wie man ihn täglich hier auf Spaziergängen sieht. Nach 6 Uhr begab sich der Kaiser wieder in preußischer Uniform ins Schloß, um vom König Abschied zu nehmen, der diesen Besuch mit seinem ganzen Gefolge, er selbst und Alle in schwarzem Frack und decorirt, präcise um 8 Uhr erwiderte, für welche Stunde die Abfahrt des Kaisers bestimmt war, sich aber bis halb 9 Uhr verzögerte. Vor der Villa war unter Vortritt des Gemeinderaths, der Geistlichkeit und der Schuljugend wieder die ganze Landbevölkerung, und namentlich die österreichischen Badegäste versammelt. Die Mädchen streuten Blumen, die Volkshymne und tausendstimmiges Vivat und Böllerschüsse, die das Echo vervielfältigte, ertönten. Unmittelbar vor dem Einsteigen in den vierspännigen Wagen wendete sich der Kaiser noch an den Gemeinderath mit den Worten: „Ich bin gerne hier gewesen, um wiederzukommen.“ (Pr.)

Frankreich.

Paris, 3. August. [Zur Lage.] Die „France“ enthält eine sehr seltsame Nachricht: „England solle erklärt haben, daß man noch warten möge mit Beantwortung der letzten Depesche des Fürsten Gortschakoff, dem russischen Minister müsse Zeit bleiben, über die gegenwärtige Lage der Dinge zu reflectiren. Es scheint viel glaublicher, daß die „France“ Zeit gewinnen will, um über den Vorschlag der Isolirung nachzudenken, den sie und andere inspirirte Blätter vor wenigen Tagen in die Welt geschickt hat. Der erste Vorschlag, Rußland abzuschließen, ist freilich von der „Morning-Post“ selbst ausgegangen, allein der Wind weht jetzt von anderer Seite. Man raisonnirt etwa folgendermaßen: Der Blokus zu Wasser allein ist nicht ausreichend, es versteht sich von selbst, daß Oesterreich durch Aufstellung eines Observationscorps von 40- bis 60,000 Mann an der galizischen Grenze zu Lande das Seinige thun muß. Einer solchen Truppenmacht gegenüber könne Rußland nicht anders, als seinerseits mindesteus die gleiche Anzahl aufstellen; dann aber bei dem Haß, der zwischen beiden Heeren herrscht und den zu nähren und zu benutzen nur zu leicht ist, kann und wird ein Conflict nicht ausbleiben, der die ernstlichsten Folgen haben muß. So würde man zu dem Kriege kommen, fast unabsichtlich und weniger vorbereitet, aber eben so sicher, als wenn er ausdrücklich erklärt würde. Solches Verfahren sei der drei Mächte nicht würdig. Vielleicht sind dies nicht die wahren Gründe, die das St. James-Kabinet so besonnen machen, sondern die Sache hängt, wie immer jenseit des Kanals, mit dem Geldpunkte zusammen. Rußland ist aller Welt Schuldner und zwar bis zu ungeheuren Summen; es würde gewiß keinen Moment Bedenken tragen, die Goldausfuhr zu verbieten, wenn es an die Möglichkeit eines nahen Krieges glaubte. Hatten die letzten Nachrichten über die Siege der Union an eine baldige Beilegung der Feindseligkeiten in Nordamerika glauben lassen, so zeigen die neueren Berichte, daß vorläufig das Ende des Krieges in den Vereinigten Staaten doch noch nicht mit Sicherheit abzusehen ist. England sähe also einen höchst wichtigen Markt kurz vor Beginn des Winters sich verschlossen, und die Verantwortlichkeit hierfür scheint das Kabinet Palmerston nicht auf sich nehmen zu wollen. Auch hier zeigen sich wieder neue Friedenszeichen. Der „Semaphore“, das bedeutendste marseiller Blatt, hatte in der Nummer vom 22. v. M. aus Paris gemeldet, das Haus Godillot habe den Auftrag erhalten, Zelte für die Armee anzufertigen, mit Rücksicht auf einen nahe bevorstehenden Feldzug. In Folge dessen ist Befehl gegeben worden, den „Semaphore“ „wegen Verbreitung falscher Nachrichten“ vor Gericht zu ziehen. Ferner: gelegentlich der Mittheilung, daß Alexander II. 2 Millionen Kronbauern zu freien Eigenthümern gemacht habe, erklärt das „Pays“, diese großmüthige Handlung sei nicht ohne Absicht gerade jetzt erfolgt; sie solle den Polen zeigen, was der Zar für ein friedliches und ruhiges Volk thun könne, während er gegen eine in „Revolte“ befindliche Nation streng verfahren müsse. Trotz dem darf nicht verschwiegen werden, daß in wohlunterrichteten Kreisen erzählt wird, das petersburger Kabinet sei entschlossen, nicht nachzugeben, und vermuthlich ist man auf dem richtigen Wege, wenn man annimmt, die neue Liberalität des Zaren beabsichtige vielmehr, das russische Volk fester an den Thron zu ketten für etwaige Eventualitäten. (Voss. Z.)

Paris, 4. August. [Polnischer Agent. — Erzherzog Maximilian.] Ein Agent des Central-Comite's in Litthauen ist in Paris angelangt, um Instructionen des polnischen Comite's, Geld, Waffen, zu verlangen. Dieser Agent ist . . . ein 16jähriges Mädchen, welchem es, Dank seiner Jugend und seinem Geschlechte, gelang, die

---

kann nur eine Sache begrüßt und gefeiert werden, die eine Zukunft hat und mitten im deutschen Volke wurzelt. Nur wir Deutsche sind ein Volk, das wie die Griechen, Herz und Poesie genug hat, Feste zu feiern — und wie haben wir dieses Fest gefeiert! Mit jener edlen, schönen Begeisterung, die den Himmel nicht zu stürmen braucht, weil sie ihn bereits erworben und in die Brust geschlossen. — Und als am Montag sich der große Festzug durch die jubelnde Stadt ergoß, da war es doch, als ob plötzlich unser größter, schönster Strom, ja jeder kleinste Fluß an den fernsten Enden Deutschlands seine Ufer verlassen und sie alle durch die Fluren Leipzigs rauschten, um vom Rheingold und Nibelungenfest, vor allem zu erzählen, was uns lieb und theuer ist. Der 1½ Stunden lange Festzug ermüdete nicht das Auge, lähmte nicht die Begeisterung der Zuschauer, die Feststimmung der Turner, denn die von kleinen Turnern vor jeder Abtheilung vorangetragenen Standarten erzählten von den Orten, die Festgenossen hergeschickt, und die rastlos geschwenkten Fahnen wogten wie die Zeichen einer neuen Zeit, freudig dahin. Es war doch als ob eine große Gegenwart ihre Feuerfarben auf uns würfe und eine große Zukunft uns erwartete.

Die an jenem Tage auf dem Turnplatze ausgeführten Freiübungen machten den wunderbarsten Eindruck — diese ungeheure Masse, deren Bewegungen von einem Einzigen bestimmt wurden, zeigte den eigentlichen Geist des Turnens — Unterordnung des eignen Willens zum Heile des Ganzen; damit läßt sich alles erreichen, und es ist kein Wunder, daß die Leiter des Turnens auf diese Freiübungen den höchsten Werth legen. Der Festplatz hat wahrhaftig großartige Dimensionen, und zwei Reihen Zelte gewähren den Anblick eines Heerlagers. — Es ist für jede Bequemlichkeit gesorgt, selbst ein „Barbier-, Wasch- und Schreib-Salon“ war vorhanden.

Am Dinstag wohnte ich dem Festessen bei. Es gewährte einen prächtigen, herzerhebenden Genuß in der großartigen prachtvollgeschmücken Halle zu sitzen, in der Tausende von Turnern auf und niederwogten. Obwohl die Festhalle nur von Holz aufgeführt, zeigt sie doch eben so viel Eleganz wie Schönheit, und das Auge ruht mit Behagen auf dem leichten und doch soliden, reichgeschmücktem Bau. Den innern Raum ziert eine zahllose doppelte Reihe Fahnen, die Säulen sind mit Guirlanden umwunden, die Musik rauscht — fröhliche, glückliche Menschen sitzen in unübersehbarer Reihe nebeneinander und überall herrscht die reinste, harmonische Feststimmung. Ein Redner nach dem anderen besteigt die Tribüne und sucht sich verständlich zu machen; aber in dem Wogenbraus der hier versammelten Menge verhallt selbst die stärkste Stimme völlig machtlos. Als ich herantrat, sprach Venedey, ein ernster, männlicher Kopf, er schien ziemlich laut zu sprechen, doch von seiner Rede verstand ich kein Wort. Dennoch erschienen immer neue Redner und warfen ihre Worte in die Wellen — ein völlig nutzloses Beginnen, während Männer, wie die Abgeordneten Parrisius, Faucher, ferner Kreisig aus Elbing, Stein aus Breslau u. a., die in anderen Localen, vor einer kleineren Versammlung das Wort ergriffen, durch die Macht ihrer Rede alles mit sich fortgerissen, und dies allein konnte Sinn und Bedeutung gewinnen, denn das lebendige Wort wirft doch noch ganz andere Funken in die Herzen der Zuhörer, wo hingegen die Festredner für den künftigen Druck sprachen. Noch vor dem Schluß des Festessens fuhr ich nach Möckern hinaus, um mir das einst so blutige Schlachtfeld von jenem glorreichen Tage anzusehen, der die Geschicke Preußens und ganz Deutschlands entschied und der dem schlesischen Heere die unverwelklichsten Lorbern eingebracht. Das Dorf Möckern ist bei jenem blutigen Ringen in Flammen aufgegangen, nur unten am Ufer der Elster steht noch ein Thurm, der den Franzosen als Bollwerk gedient hat. Der Kampf um Möckern ist einer der blutigsten und heißesten der Freiheitskriege, und hier haben die Schlesier wieder gezeigt, daß sie sich im ärgsten Schlachtgewühl herumzutummeln verstehen; ist doch Schlesien neben Sachsen das blutgetränkteste Land der Erde. Ich wanderte durch das Dorf und betrat den Hof des Gutsherrn. Auf diesem Hofe standen am 16. Okt. 1813 40 Kanonen der Franzosen und schleuderten Tod und Verderben in die Reihen der anstürmenden schlesischen Landwehr. Damals standen die Gebäude in Flammen, ein Wald von Bayonneten blitzte die Dorfstraße herauf und heut schlenderten die Mägde mit ihren Milcheimern über den Hof, Tauben girrten in ihrem Schlage, die schönsten Blumen prangten um das zierliche Landhaus und drüben über der Landstraße in der Nähe des Steinblockes, der die Inschrift trägt: „Sieg des schlesischen Heeres“, weidete friedlich eine Schafheerde. Wohin ist der Kriegslärm, das Rossestampfen, der wilde Aufschrei und das Todesröcheln! Wer sieht es diesem mageren Boden an, daß er einst das Blut unserer Väter in Strömen getrunken? Wer dieser friedlichen Landschaft, daß über sie der eiserne Schritt des Kriegers zermalmend hinweggebraust. Es ist so friedensstill, so lieblich hier; die Elster murmelt leise an uns vorüber, vor den stattlichen Häusern des Dorfes spielen Kinder und es kostet Anstrengung, uns hier noch einmal das Bild der Schlacht zu vergegenwärtigen. Ein Schlachtfeld macht doch einen wunderlichen Eindruck, weil alles spurlos vorübergegangen und nur die Erinnerung daran, wie ein wilder, wüster Traum erscheint. Unwillkürlich wird man dabei an Rückert's herrliches Gedicht „Chidder“ erinnert:

> Ich fragte: Seit wann ist die Stadt erbaut?
> Wohin ist Wald und Meer und Schalmei?
> Sie schrien und hörten nicht mein Wort:
> So ging es ewig an diesem Ort,
> Und wird so gehen ewig fort.
> Und aber nach fünfhundert Jahren,
> Will ich desselbigen Weges fahren.

Mein Rückweg führte mich durch Gohlis und selbst mein Kutscher wußte etwas vom dortigen Schillerhause und zeigte mir triumphirend die Tafel mit der Inschrift: „Hier dichtete Schiller sein Lied an die Freude.“ Es ist ein kleines, eckiges Haus, aber es liegt im Grünen, und so konnte es schon unserm anspruchslosen Schiller behagen. Ich war einmal im Aufsuchen der Spuren einer großen Vergangenheit. Leipzig ist freilich nicht reich an Denkmalen. Gellert, Thaer, Hahnemann, das sind die großen Männer, die Leipzig aufzuweisen hat. Hahnemann, der zwar nicht das Pulver aber die Pülverchen erfunden, sitzt sehr elend und kränklich dort, als ob ihm ein „Nichts“ in die unrechte Kehle gefahren und ihm ein Streukügelchen Leibbeschwerden verursache. Das Standbild Thaer's, obwohl von Ritschel, macht auch keinen rechten Eindruck. Dagegen hat mich das leipziger Museum durch seine wenigen, aber kostbaren Schätze überrascht. „Napoleon in Fontainebleau von Delaroche.“ Wohl leidet der Mann auf dem Bilde mehr an einer physischen als einer geistigen Erschöpfung, und die schmutzigen Stiefel sind ein fast zu weit getriebener Realismus, aber wie dem großen Manne die eine Haarlocke wild und verworren in die Stirn fällt, das macht doch einen wunderbaren, erschütternden Eindruck und vergegenwärtigt die zermalmendste Stunde in dem Leben des ruhmsüchtigen, düstern Corsen. Einen noch höheren, wunderbareren Genuß boten mir die Landschaftsbilder von Alexander Calame, und besonders das eine Bild: „eine Felsenkette des Monte Rosa vor Sonnenaufgang“ wird in seinem Farbenglanz nimmer vor meinem Auge erbleichen. Im Vordergrunde ruht ein dunkler, grünschimmernder See — wie im Traume verloren, starren wir auf die stille, regungslose Flut; rechts von ihm thürmen sich moosbedeckte, braune Felsen in die Höhe, zu ihnen ist schon ein Strahl der Sonne gedrungen und sie schimmern bereits in einem unnachahmlichen, wunderbaren Goldglanz; weiterhin starren die Gletscher mit ihrem ewigen Schnee, auf ihre Kuppen hat die Sonne noch früher ihren glühenden Kuß gedrückt und sie scheinen förmlich im Aether zu schwimmen, — das Auge kann sich nicht wegwenden von diesem Sonnenglanze, dieser himmlisch träumerischen Farbendichtung.

Am Mittwoch zogen die Turner noch einmal aus; es galt jetzt, die Schlachten bei Leipzig zu feiern, und deshalb hatte sich auch der leipziger Sängerbund dem Zuge angeschlossen. Obwohl bereits viele Turner heimgekehrt oder einen weiteren Ausflug nach Dresden genommen, war der Zug immer noch ein großartiger und ansehnlicher. Ich saß auf der Tribüne des Festplatzes und konnte den prachtvollen Zug auf der Straße ankommen und sich über den Festplatz ausbreiten sehen, und es war doch, als ob ein neues Kreuzheer angezogen käme, so wehten die zahllosen Fahnen, so laut und stürmisch war der Jubel, und mit jener großen, gehobenen Stimmung, die einst jenes Heer begeistert nach Jerusalem führte, läßt sich dieser leipziger Festzug vergleichen, nur daß es diesmal galt, nicht ein Grab zu erobern, sondern die Wiege einer neuen, größeren Zukunft. Professor v. Treitschke bestieg dann die Rednerbühne und hielt die Festrede. Eine schlanke, stattliche Gestalt, mit einem edlen, gebräunten Antlitz. Es war eine Rede voll männlicher Hoheit und Gedankentiefe, die durch ihren idealen Inhalt dem ganzen Turnfest vollends die Weihe gab. Griechischen Geist und Wohllaut athmeten diese Worte, die doch zugleich unseren deutschen Träumen und Hoffnungen den herrlichsten Ausdruck gaben. Die Rede, in der besonders auch Preußens Stellung gewürdigt und anerkannt wurde, warf in der That mit ihrem vollen, getragenen Ton einen verklärenden Glanz über das Turnfest. Kaum hatte der Redner geendigt, als sich plötzlich ein Sturm erhob, auf dem Festplatze Wolken von Staub aufwirbelte und an den Säulen der Festhalle rüttelte. Wild und lustig wühlte der Wind in den auf den Zinnen der Halle flatternden Fahnen; wohl vermochte er die papiernen Fenster zu zerreißen, aber die Halle selbst trotzte dem fürchterlichen Sturme. Es war ein prächtiges Schauspiel, diese Wuth der Elemente zu sehen, die sich vergeblich mühten, den Bau der Menschenhand in wildem Grimme zu zerstören. Ruhig und stolz blieb der herrliche Saal stehen und schien seinem grimmen Feinde zu spotten. Nehmen wir diesen bedeutsamen, prachtvollen Schluß zum guten Zeichen und hoffen wir, daß, wie jetzt die Halle der Turner dem ärgsten Sturme widerstanden, auch die Turner selbst in den Tagen des Sturmes die Gefahr bestehen und muthig dem Feinde trotzen werden.

Jetzt mußte es geschieden sein — aber die Erinnerung an jenes herrliche, unvergeßliche Fest nehmen wir Alle mit uns, wir Alle, die wir in jenen Tagen in Leipzig gejubelt und geträumt, wissen es, daß wir mitten in dem Wogenschwall großer, erhabener Stunden uns bewegt, und daß wir Alle in freudigerer, glücklicherer Stimmung daraus hervorgehen müssen, denn es war doch, als ob ganz Deutschland hätte die Hand auf die Brust legen und ein Gelübde machen wollen, dem Vaterlande Gut und Leben zu weihen. L. H.

Aufmerksamkeit der russischen Behörden zu täuschen. — Das Gerücht von einem Besuche des Erzherzogs Maximilian bei JJ. MM. in Biarritz taucht mit Candidaturs-Gerüchten für die Krone Montezuma's von Neuem auf. Viel gewisser als dies Gerücht jedoch ist, daß man in Regierungskreisen nicht ohne einige Besorgniß die feindliche Haltung der washingtoner Regierung hinsichtlich der französischen Besetzung Mexiko's verfolgt. Da behält die Zukunft noch eine schwere Aufgabe.

[Girardin gegen den Minister des Auswärtigen.] Herr v. Girardin kann sich zwar Manches erlauben, was einem anderen politischen Schriftsteller nicht so leicht verziehen werden würde; aber ohne eines starken Rückhaltes gewiß zu sein, würde er sich doch schwerlich herausnehmen, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Drouyn de Lhuys, direct anzugreifen und ihn aufzufordern, einen Posten zu verlassen, dem er nicht gewachsen sei. Er sagt in der „Presse" von gestern Abend gerade heraus: „Das Glücklichste, was Polen widerfahren könnte, wäre, daß der Duc de Morny bis zur Einberufung des legislativen Körpers den Herrn Drouyn de Lhuys ersetzte und den Duc de Montebello abberiefe, dessen Situation in Petersburg durch die bekannte Depesche des Lord Napier unmöglich, also ohnmächtig gemacht worden ist. Es giebt einen Knoten; man muß ihn abwickeln oder zerhauen. Herr Drouyn de Lhuys ist weder zu dem Einen, noch zu dem Andern im Stande. Die hohlen und sonoren Worte: **acte collectif et identique**, imponiren uns nicht. Herr Drouyn hat sich in Warschau, wie in Rom verfahren. Genug der Sackgassen! Nicht die Kritik, sondern die Evidenz sagt es." So die „Presse." Wird sie heute Abend mit einer Verwarnung erscheinen? Wir bezweifeln es, der Kaiser müßte es denn persönlich befohlen haben; denn es ist eine Thatsache, daß sich der Feldzug, den Girardin in diesem Augenblicke zu Gunsten der Erhaltung des Friedens führt, des Beifalls der Majorität der regierenden Gesellschaft erfreut. (Eine Verwarnung ist nicht erfolgt. D. Red.)

Großbritannien.

London, 3. August. [Saison morte. — Brasilien. — Die Drohung des „Newyork-Herald."] Das Laub in den Parks wird rauchfarbiger, der Rasen wird braungelb von der anhaltenden Hitze, das Pflaster brennt Jedem unter den Füßen, die Stadt wird mit jedem Tage leerer. Mit den Menschen fliegen auch die Gerüchte fort, und unsere Zeitungen nähren sich von importirter Waare, seit mit dem Abzug des Parlaments die öffentliche Politikmacherei aufgehört hat. Lord Palmerston ist in Brocket-Hall, dem von seiner Frau vor einigen Jahren ererbten Gute, doch nur auf kurze Zeit. Er kommt demnächst wieder durch London, und wird den größeren Theil des Herbstes in Broadlands zubringen. Earl Russell ist vorerst noch in Richmond geblieben, um sich von seinen Büreau's und der polnischen Frage nicht ungebührlich zu entfernen. Glaubt er letzteres mit Anstand und Gewissensruhe thun zu können, dann sucht er Erholung in Schottland, wohin er seine Familie vorausgeschickt hat. Die anderen Minister sind ebenfalls meist auf dem Lande, je nach Neigung nnd Bedürfniß näher oder entfernter von der Haustadt, und das diplomatische Corps hat sich gleichfalls nach allen Winden zerstreut, befindet sich theils außer Landes auf Urlaub, oder auf befreundeten Landgütern, oder in benachbarten Seestädten. So Baron Groß in Hastings, Graf Bernstorff in Brighton. Nur der russische Botschafter verweilt noch in der Stadt, und der amerikanische war heute Morgen ebenfalls noch hier. Beiden scheint es schwer zu fallen, sich weit vom Central-Telegraphenbüreau zu entfernen. Anfangs kommender Woche tritt nun auch die Königin ihre vielbesprochene Reise nach Deutschland an, der Prinz von Wales zieht sich mit seiner Gemahlin nach Sandringham zurück, die eine italienische Oper hat bereits ihre letzte Vorstellung gegeben, die andere schließt Ende dieser Woche ihre Thüren, es fliegt, was Flügel hat — das ist die alte Geschichte von der todten Saison. — Mit Brasilien werden wir, ehe der Winter einzieht, wahrscheinlich wieder auf dem altgewohnten Fuße stehen. Da es den beiden Cabinetten aufrichtig darum zu thun, der Spannung ein Ende zu machen, wird sie, so rasch als die Entfernung der Hauptstädte von einander es gestattet, beseitigt werden. Um aber ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, ist von der Admiralität die Ordre erlassen worden, daß engl. Flotten-Offiziere, wenn sie in fremde Häfen einlaufen, künftig nur in Uniform ans Land gehen dürfen. — Der mit der neuesten newyorker Post bekannt gewordenen Mittheilung des dortigen „Herald", daß die auszuhebenden 300,000 Mann nicht gegen den Süden, sondern gegen England und Frankreich verwandt werden sollen, wird hier wenig Bedeutung zugeschrieben. Es steckt dahinter wahrscheinlich nur ein plumpes Manöver, um die Conscription wohlgefälliger zu machen, und gar leichtgläubig müßten unsere transatlantischen Vettern sein, wenn sie sich mit solcher Leimruthe fangen ließen. Es ist schon möglich, daß Herr Seward in Folge der letzten Siege des Nordens demnächst wieder einen anmaßenderen Ton anschlägt, doch so siegesgewiß ist man schwerlich in Washington, um eine offene Herausforderung der Westmächte für zeitgemäß zu halten. Die newyorker und bostoner Conscriptions-Krawalle dürften übrigens nicht die letzten im Lande sein. (K. Z.)

Rußland.

Unruhen in Polen.

H. **Warschau,** 5. August. [Alarm. — Revision. — Insurgenten. — Hinrichtung. — Polizeibefehl.] Die vergangene Nacht war Warschau wieder Zeuge eines Militäralarms im Großen, zu dem fünf Raketensignale die Veranlassung waren. Diese Raketen wurden, wie es sich bald herausgestellt hat, im Garten eines Hauses auf der Czarnikowerstraße abgefeuert. Eine Lunte war von einer Rakete zur andern gelegt, welche fortglimmte, und ohne Anwesenheit irgend eines Menschen die Explosion der Raketen bewerkstelligte. Bei der Explosion der ersten Raketen war die ganze Garnison auf den Beinen, und General Korf erschien sogleich an Ort und Stelle, wo die Soldaten in Eile den Zaun des Gartens einbrachen und in denselben drangen. In diesem Augenblicke platzte die letzte Rakete. Das Haus, zu welchem der Garten gehört, wurde durchstöbert, aber niemand gefunden, auf den der Verdacht der That hätte fallen können. Jedoch wurden zwei dort wohnende Handwerker aus ihren Betten geholt und ins Gefängniß abgeführt. — Gestern war in der Vorstadt Praga unter den zahlreichen fremden Arbeitern (größtentheils Franzosen), welche beim Bau der neuen Gitterbrücke beschäftigt sind, eine strenge Revision gehalten. Sie sehen, daß man russischerseits den Franzosen nicht sonderlich traut. — Ein Reisender erzählt mir, daß er am vergangenen Sonntag in Kurow, im Lubelskischen, einer Abtheilung Insurgenten begegnete, die, wie man ihm sagte, 1500 Mann zählen soll, und deren Anblick ihn an die alten polnischen Soldaten erinnerte. Alle Insurgenten, sagte er, die er hier gesehen, sind sehr gut equipirt und trefflich bewaffnet, es sollen aber auch einige Sensenträger in der Stadt gewesen sein. — Ein anderer Reisender, mit dem Postwagen fahrend, wurde gestern jenseits Mlosna, 3 Meilen von hier, von Insurgenten angehalten. Die Papiere der Mitreisenden, sowie sie selbst, wurden untersucht, und letztere nach einviertelstündigem Aufenthalte entlassen. — Wenn die ungeheuer beschleunigten Militärtransporte nach der österr. Grenze eine Manifestation für das Ausland zu sein scheinen, so ist die am 29. v. Mts. erfolgte Erschießung eines der Leiter des Aufstandes als eine Manifestation für das Inland anzusehen. Der „Dziennik" theilt hierüber Folgendes mit:

Am 17./29. Juli ist der Arzt der Stadt Losic, Wladislaw Czarkowski, in Folge eines Urtheils des Feld-Kriegsgerichts, in der Stadt Siedlec mit dem Tode durch Erschießen bestraft worden. Die vom Gerichte geleitete Untersuchung hat Czarkowski schuldig befunden, mit den Agenten des Revolutions-Comite's im Einverständnisse gewesen zu sein, in deren Auftrage er vor dem Aufstande in seiner Wohnung eine Zusammenkunft angeordnet, um wegen der Vorbereitungen zum Aufstande zu berathen. Er machte Pulver und Blei zurecht, organisirte eine bewaffnete Bande, mit der er als Quartiermacher nach Losic gekommen ist und 5 Ulanen aus dem smolenskischen Regiment ergriffen hat; er beraubte das Zeughaus, vertheilte an die Rebellen Waffen und Munition in jener Nacht (in welcher?) und griff mit dieser Bande die im Dorfe Stokladi im Siedlecschen liegenden Soldaten an. Als dieser Angriff zurückgeschlagen wurde, ging er als Bandenführer über den Bug, hatte Antheil an der Schlacht bei Siemiatycz, und ging, dort geschlagen, in die bialowiczer Steppe, von wo er mit Szaniawski und den Banden nach dem Kreise Biala zurückkehrte. Als die Bande des Czarnecki (Boncza) sich organisirte, stellte sich Czarkowski demselben als Civil-Chef des bialer Kreises vor, zu welchem Posten er eine schriftliche Ernennung von dem sogenannten Central-Comite vorzeigte. Er half dem Czarnecki bei der Organisation der Bande, stellte ihr Pulver und Blei zu, communicirte diesem verschiedene Befehle des Comite's in Betreff der Bewegung der Bande und beraubte mit ihm im Verein die Kasse in Losic. Czarkowski wurde in einer Dorfkneipe arretirt und nahm den Namen Piuro an. Es wurden bei ihm Mittheilungen über die Thätigkeit der revolutionären Agenten in der jüngsten Zeit im Kreise Biala gefunden.

In Czarkowski erscheint wieder einer der starken Charaktere, einer der ersten Schöpfer der jetzigen Revolution, und auch er, wie seine früher gerichteten Collegen haben Niemand verrathen. Näheres über den Mann ist mir nicht bekannt. — In der heutigen „Polizei-Ztg." macht der Oberpolizeimeister bekannt, daß auf höheren Befehl die Stunde, von der ab man ohne Laterne nicht ausgehen darf, von 10 Uhr wiederum auf 9 Uhr zurückgelegt ist.

[Wechsel im Oberbefehl.] Wir werden hier von einer bereits stark verbreiteten Nachricht erschreckt, welche nichts Geringeres betrifft, als die Herbeirufung des Generals Murawieff als Oberbefehlshaber der Truppen der 1. Armee, d. i. der ganzen, welche sich in den polnischen Landen befindet. Wiewohl man schon wissen will, daß die Unterhandlungen mit Murawieff sich bereits in dem letzten Stadium befinden und dieselben nur noch die kaiserliche Zusicherung erwarten, daß eine fremde Einmischung in die polnischen Angelegenheiten nach wie vor entschieden zurückgewiesen werden würde, so giebt es hier doch Manche, unter denen auch ich mich befinde, welche die Begründung der Nachricht bezweifeln. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß Murawieff in Wilna durch eine andere Persönlichkeit ersetzt wird. Seine Stelle würde der bekannte Fürst Suwaroff einnehmen, welcher bisher immer zu keiner hervorragenden selbständigen Stellung gelangen konnte, wiewohl er in nicht geringem Maße die Achtung des Kaisers genoß. Wenn Suwaroff gerade jetzt die wichtige Stellung eines General-Kriegsgouverneurs in den altpolnischen Provinzen erhält, und dies ist, wie gesagt, sehr wahrscheinlich, so würde ein ganz anderer Beweggrund vorhanden sein, als blos der, Murawieff zu ersetzen. Suwaroff ist nämlich bisher zurückgesetzt worden, weil er stets gegen die Adlerbergs Opposition machte und in Gemeinschaft mit dem moskauer Fürsten Tscherbatow den sogenannten russisch-liberalen Standpunkt, demjenigen der Adlerbergs gegenüber, vertrat. Ich habe früher Ihre Aufmerksamkeit auf ähnliche Differenzen, welche in den petersburger Hofkreisen zum Ausbruch zu kommen drohen, gelenkt und Sie darauf vorbereitet, daß die Adlerberg's und mit ihnen die ganze sogenannte deutsche Partei der unterliegende Theil sein würden; ich kann heute hinzufügen, daß die Ungnade dieser Partei als beschlossen angesehen werden kann und die „liberalen Russen" den Kaiser ausschließlich auf ihrer Seite haben. Dies ist für Rußland von hoher Bedeutung und wird vielfache Wechsel in den höheren Militär- und Verwaltungs-Kreisen zur Folge haben, deren Reigen die Remplacirung des Generals Berg eröffnen dürfte; ich glaube schwerlich, daß alsdann Murawieff ihn ersetzen würde, und zwar deshalb, weil seine Parteistellung von jeher eine zweideutige ist und die Tscherbatows ihm nicht trauen. Uebrigens bin ich überzeugt, daß auch die nächste Folge des Sieges der „liberalen Russen" die Rückberufung des Marquis Wielopolski sein wird. (Wiener Neueste Nachr.)

** Wie dem „Czas" aus Warschau gemeldet wird, fand daselbst am 31. v. M. auf telegraphischen Befehl aus St. Petersburg ein Kriegsrath in der Residenz des Großfürsten statt. In der Civilverwaltung sollen mehrere Personalveränderungen bevorstehen; es heißt, daß Boznow, Generaldirektor des Innern wird. Ferner ist Herr Michael Grabowski zum Direktor des Cultus und gleichzeitig zum Mitgliede des Administrationsrathes bestimmt, was für die Entlassung Krziwickis spricht. Nach einer in der Regierungs-Commission des Innern abgehaltenen Revision wurde der Beamte Hanusz verhaftet. Die Correspondenz bringt ein Namensverzeichniß von 21 Geistlichen, welche in der plockischen Diöcese gefänglich eingezogen wurden; noch bedeutender soll im Sandomirschen die Zahl der eingekerkerten Seelenhirten sein. Neuerdings wurde der Pater Friedrich Modzki, weil er im Besitz einer Nummer des „Glos Kaplana" war, zu acht Jahren schwerer Zwangsarbeit verurtheilt. Für die Befreiung des Pater Woida aus Postulisk haben sich die Bauern persönlich beim Großfürsten verwendet.

** Aus Czenstochau wird dem „Czas" geschrieben: Drei Rotten russ. Infanterie, eine Sotnie Kosaken und mehrere Gensdarmen unter Anführrung des Obersten Egart (?) haben das Pauliner-Kloster auf dem Klarenberge umringt und nach erlangtem Einlaß sämmtliche Räume besetzt. Darauf wurden die Ordensbrüder im Saale versammelt, wo ihnen Egart die nationale Tendenz ihrer Predigten und das Singen patriotischer Lieder vorhielt. Auf die Anklage eines Gendarmen wurden sofort vier Geistliche verhaftet und nach Warschau in die Citadelle gebracht, wohin später drei andere folgten. Auch die Mönche des Klosters sollen einstweilen gefänglich eingezogen werden, weil angeblich die Russen es darauf abgesehen haben, sich die reichen Schätze des Klosters anzueignen. Viele Parochien haben keine Seelsorger mehr und die Kirchen sind geschlossen, wie z. B. die in Bendzin, Czedladz und Grojec. — Wie sich die neue Miliz bewährt, ergiebt folgendes Beispiel: In Kamienic wurden die Kolonisten unter dem Versprechen reichlicher Belohnung zum Eintritt überredet. Es meldeten sich 70 Mann, welche bewaffnet und von einem Offizier und 2 Unteroffizieren einexerzirt wurden. An Traktament erhielten die Leute einen polnischen Gulden täglich excl. Brodt. Als nun der Oberst diese Truppe nach Czenstochau berief, von wo sie mit den Russen gegen Chmielinski ziehen sollte, warfen die Leute ihre Gewehre weg und gingen nach Hause. Mehrere sind von den Russen verhaftet worden.

Am 29. v. M., Morgens 4½ Uhr, wurde auf der Ebene bei Kalisch der frühere russische Junker Georg Sadowski aus Grodno wegen Theilnahme am Aufstande erschossen. Das russische Militär in und um Kalisch ist gegenwärtig 5—6000 Mann stark; die Stadt soll förmlich im Belagerungszustand sein. — In der Woywodschaft Grodno befinden sich nach einem amtlichen Bericht an die Nationalregierung folgende meist nach den Befehlshabern genannte Insurgenten-Abtheilungen, 1) Swidra (pseudonym), 2) Waskiewicz, 3) Kobylinski, 4) Duchinski, 5. und 6. zwei Abtheilungen des grodnoschen Kreises; 7) Lander (pseud.), 8) Mlotek (pseud.), 9) Ostrog (pseud.), 10) Clogieruski, Jundzill.

✶ [Mieroslawski] hat abermals ein Memoire an Garibaldi gerichtet, worin Letzterer aufgefordert wird, einen entscheidenden Schritt zu Gunsten Polens zu unternehmen, namentlich die Anstrengungen der polnischen Demokratie zu einem völligen Umschwunge in der Leitung des polnischen Aufstandes, welche unter dem Einflusse der Adelspartei und Diplomatie stehe, zu unterstützen. Mieroslawski behauptet, daß es bei den gegenwärtigen Kämpfen in Polen, welche ohne Plan und Zusammenhang unter der plausiblen Bezeichnung „Guerillakrieg" geführt werden, sich eigentlich nicht um die Befreiung Polens durch den Kampf, sondern um ein „Aufregungsmittel" handle, durch welches die europäische Diplomatie in Athem erhalten werden soll. Er (Mieroslawski) würde für seine Person an einem solchen unmoralischen Scheinkampfe, in welchem das polnische Blut nutzlos in Strömen fließe, niemals Theil nehmen; ja er werde vielmehr fortfahren, seine Landsleute von diesem selbstmörderischen Treiben und der Falle zu warnen, in welche viele Patrioten durch ihren blinden Eifer gerathen. Aber es sei auch Sache der europäischen Demokratie, ihre Entrüstung über das schmähliche Spiel auszusprechen, welches mit Polen getrieben werde, und zur wirklichen Befreiuung des unglücklichen Landes durch Thaten beizutragen.

Kowno, 2. August. [Vom Kriegsschauplatze.] Die in meinem letzten Berichte in Aussicht gestellte Schlacht bei Ostrolenka ist nicht geschlagen worden, vielmehr haben sich die Insurgenten in der Mitte der vergangenen Woche wieder in einzelne Trupps aufgelöst und in ihre alte Schlupfwinkel zurückbegeben. Die Concentrirung der Insurgenten bei Ostrolenka hat aber wirklich stattgefunden. Man hat dabei seitens der Insurrection zwei Zwecke im Auge gehabt, und zwar einmal den Versuch machen wollen, den russischen Truppen im freien Felde in größeren Massen entgegenzutreten, hauptsächlich aber den nördlich von Kowno in Samogitien stehenden Insurgenten, welche auf das Aeußerste bedrängt sind, Luft machen wollen. Daß das Letztere mit ein Hauptzweck war, ergiebt sich aus zwei fehlgeschlagenen Versuchen der nödlich von Kowno stehenden Insurgenten, die Wirballen-Kownoer Bahn zu durchbrechen und in den Wäldern von Penny Simno und Olita eine Zuflucht zu finden. Der erste Versuch fand am 25. Juli, etwa 4 Meilen unterhalb Kowno, in der Nähe der Stadt Wilky, statt. Die Insurgenten hatten den Niemen bereits in der Stärke von etwa 400 Mann überschritten, wurden jedoch von einer überlegenen Schaar russischer Infanterie mit Ungestüm angegriffen und mit großem Verluste über den Niemen zurückgeworfen. Am 29. Juli versuchte eine etwa 600 Mann starke Insurgentenschaar, welche den Niemen bei dem Orte Wielona überschritten hatte und durch die ausgedehnten Waldungen hindurch in die Nähe der Kowno-Wirballer Eisenbahn gelangt war, die letztere in der Nähe der Station Pilwischky zu durchbrechen. Das am letzteren Orte cantonirende Detachement hatte aber in der Nacht zum 29. Juli aus Wirballen und Kowo durch Vermittelung von Extrazügen erhebliche Verstärkungen erhalten, und konnte somit auch diesen Versuch vereiteln. In dem bei dieser Gelegenheit vorgefallenen Gefechte haben die Insurgenten schwere Verluste an Todten und Verwundeten erlitten. Die russischen Truppen hatten einen sehr geringen Verlust, darunter aber einen schwer verwundeten Oberoffizier. — Der Ihnen bereits bekannte Insurgentenführer Wawre befand sich am 27. Juli mit einer nahe an 2000 Mann starken Insurgentenschaar in den Waldungen von Sopockin, südlich von Augustowo. — Am 24. Juli haben russische Truppen das große, 13 Meilen von Grodno gelege Dorf Sczuka, dessen Einwohner sich durch thätige Theilnahme an der Insurrection besonders bemerkbar gemacht hatten, von Grund aus durch Feuer zerstört. 45 Familien sind bei dieser Gelegenheit obdachlos geworden. (Btld.)

Von der polnischen Grenze, 5. August. [Die National-Regierung. — Zuzüge vermindert.] Die neueste Wendung der diplomatischen Unterhandlungen zu Gunsten Polens, welche die Hoffnung auf die bewaffnete Intervention Frankreichs auf's Neue belebt hat, ist auf die Stellung der verschiedenen Parteien zum Aufstande nicht ohne großen Einfluß geblieben. Die demokratische Partei ist in den Hintergrund gedrängt worden und die ganze Leitung des Aufstandes in die Hände der aristokratischen übergegangen. Das leitende Comite (die sogenannte „National-Regierung") hat seinen Sitz jetzt in Paris und besteht aus den Herren: Fürst Wladimir Czartoryski, Ordenga, Guttry, Wolniewicz, Graf Joh. Dzialynski. Die Provinzial-Comite's in Warschau, Wilna, Posen, Krakau sind diesem obersten Comite untergeordnet und empfangen von ihm directe Befehle, die durch expresse Boten übermittelt werden. Der Chef der National-Regierung ist Fürst Wlad. Czartoryski. Seine Partei ist von Paris aus bereits angewiesen, dahin zu agitiren, daß der Fürst in dem Augenblicke, wo Frankreich an Rußland den Krieg erklärt, zum König von Polen proklamirt wird. Die demokratische Partei, die wiederholt offen ausgesprochen hat, daß ihr die Herrschaft der Russen zehnmal lieber ist als die der Aristokratie und der Priester, ist empört über die rücksichtslosen Intriguen, durch welche ihre aristokratische Rivalin sie von der Leitung des von ihr begonnenen Aufstandes zurückgedrängt hat, und indem sie überzeugt ist, daß die Diplomatie die Hoffnungen der Polen abermals vereiteln wird, bereitet sie ihre Gegenminen vor. Die obigen Mittheilungen verdanke ich demokratisch gesinnten Polen, die in die Verhältnisse eingeweiht sind, und aus ihrer Entrüstung über das Wirken der Aristokratie durchaus kein Geheimniß machen. — Wie man in unterrichteten Kreisen hört, hat das pariser Comite die Provinzial-Comite's angewiesen, für den Fall, daß Frankreich an Rußland den Krieg erklärt, was noch in diesem Herbst zu erwarten sei, eine Armee von 75,000 Mann bereit zu halten. Für Waffen werde im entscheidenden Augenblicke gesorgt werden. Die Aufzeichnung der kriegsfähigen Mannschaften ist in den einzelnen ehemals polnischen Landestheilen schon im Monat Juni erfolgt. — Die Zuzüge aus der Provinz Posen und aus Galizien haben augenblicklich, wahrscheinlich in Folge der Ernte, etwas nachgelassen. (Ostſ.-Z.)

† **Von der polnischen Grenze,** 5. August. [Ueberfall.] Am 4. d. M. Nachmittags haben Insurgenten aus einem Walde nächst der Eisenbahnstation Radomsk (nördlich von Czenstochau) wieder auf den aus Warschau kommenden Personenzug geschossen und dabei einen russischen Soldaten und einen Juden verwundet. Nachdem das diesen Zug begleitende russische Militär in der Meinung, daß in dem bezeichneten Walde eine größere Anzahl von Insurgenten verborgen sein dürfte, zur Verfolgung derselben nicht aussteigen wollte, setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. August. [Tagesbericht.]

† [Leichenbegängniß.] Ein Großmeister der Töne kam heute zur ewigen Ruhe. Diese Worte am Grabe des Musik-Direktors und Oberorganisten Adolph Hesse fanden ihre Bethätigung in dem imposanten Trauerzuge, welcher in der vierten Nachmittagsstunde seine irdische Hülle nach dem Kirchhofe geleitete. Vor dem Leichenwagen schritten drei Musikchöre; dem mit den Insignien des Freimaurer-Ordens und einem frischen Kranze geschmückten Sarge folgte nächst den Leidtragenden ein viertes Musikchor, sodann die Kapelle und der Sängerchor des Theaters. Es schlossen sich an Vertreter der Künste und Wissenschaften, der königlichen und städtischen Behörden, der Geistlichkeit, die Freunde und Verehrer des Hingeschiedenen, theils zu Fuß, theils in einer langen Equipagenreihe. So ging der Zug, überall von dichten Menschenspalieren empfangen, durch die Stadt nach dem Kirchhofe zu 11,000 Jungfrauen, woselbst er mit einer kurzen Orgelmusik begrüßt wurde. Die Grabrede hielt Herr Senior Dietrich von St. Bernhardin; er würdigte in schlichter, aber ergreifender Darstellung Hesse's Verdienste auf dem Gebiete der heiligen und edlen Tonkunst, seine ruhmvolle Laufbahn als Lehrer und Componist, wie als ausübender

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 365 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 8. August 1863.

(Fortsetzung.)

Künstler. Bei ihm galt nicht, sagte der Redner, das Wort von dem Propheten im eigenen Vaterlande. Stets wird ihn unsere Stadt mit gerechten Stolze den Ihrigen nennen, Schlesien wird seiner in Liebe und Verehrung gedenken, ja weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus schätzt ihn die gesammte Welt der Tonkunst. Vieles ist mit ihm verloren, aber nicht Alles, er wird fortleben in seinen Werken, die er als Zeugniß echt deutscher Tiefe und reiner Empfindungen für eine dankbare Nachwelt geschaffen. Vor und nach der Predigt wurden vom Theater-Chore unter Leitung des Herrn Musikdirector Seidelmann erhebende Trauerlieder angestimmt. Hierauf begab sich der einzige Bruder des Verewigten, Herr Pastor Hesse, mit der Geistlichkeit und der zahlreichen Trauerversammlung in die Kirche, wo ein Orgelchoral die ernste Ceremonie beendete.

m [Sommertheater.] Das Benefiz des Herrn Freytag hatte die Arena in allen Räumen gefüllt; man sah der Aufführung nicht ohne Spannung entgegen und erwartete bei dem vielversprechenden Zettel ein paar recht genußreiche Stunden. Anfänglich versetzte der äußerst drastische Prolog, eine Zusammenstellung der wirksamsten Scenen aus den gangbarsten und dankbarsten Possen, das Publikum in lebhafte Heiterkeit. Diese Stimmung harmonirte indeß nicht ganz mit den folgenden, mehr dem feineren Lustspiele und Conversationsgenre angehörenden Piecen, die, meist nur mit getheiltem Beifall aufgenommen, in mancher Beziehung sogar einen entschiedenen Mißerfolg hatten. „Eduard und Kunigunde", von einem Schriftsteller, dessen Productionen wir schon mehrmals anerkennend erwähnt, hätte ein besseres Loos verdient. Aber, wie gesagt, das Pubilkum war einmal nicht in der Stimmung, eine harmlose Unterhaltung zu goutiren, und dann reichten die Kräfte der Arena für die Darstellung nicht aus. Dabei ist jedoch Herr Freytag rühmend hervorzuheben; er war sowohl als „lebender Briefkasten", wie als „Topfgucker" vorzüglich bei Laune und spielte brav, während Herr Bade als „Schauspieler Wallenstein" übermäßig forcirte, und die Damen, namentlich Frl. Krafft, bei aller Anstrengung nicht immer den leichten ungezwungenen Lustspielton zu treffen verstanden. Von der eigenen Arbeit des Herrn Freytag „Eine Landpartie nach Sibyllenort" wollen wir nur soviel sagen, daß sie zwar hin und wieder die Lachmuskeln reizte, aber die Erwartungen nicht rechtfertigte, welche der talentvolle Autor rege gemacht hatte.

△▽ [Von der Universität.] Gestern wurde in der katholisch-theologischen Fakultät das alljährig stattfindende Concurs-Examen beendigt. Von 35 Candidaten, welche sich demselben unterzogen hatten, sind 32 für reif erklärt worden; dieselben werden demnach in der Mitte des kommenden Monats das hiesige fürstbischöfliche Alumnat auf dem Dome beziehen.

[Unglücksfälle.] Am Mittwoch Nachmittag spielte ein fünfjähriger Knabe, der Sohn eines hiesigen Elementarlehrers, unbeaufsichtigt in einer im Hochparterre belegenen Stube eines Hauses auf der Klosterstraße, kletterte an eines der offenen Fenster und stürzte auf das Steinpflaster. Zufällig befand sich in einem gerade vorüberfahrenden Omnibus ein Arzt, der, voll Menschenfreundlichkeit, sofort heraussprang und dem armen Kleinen zu Hilfe eilte. Die auf der Stelle von ihm angestellte Untersuchung hat glücklicherweise ergeben, daß der Verunglückte außer einigen Beulen weiter keine erheblichen Verletzungen davongetragen hat. Man sieht aus diesem Vorfall wieder, wie sehr es Eltern und solchen Personen, denen die Beaufsichtigung von Kindern anvertraut wird, ans Herz zu legen ist, daß sie die Kleinen keinen Augenblick außer Acht lassen, da ja so unendlich wenig dazu gehört, ein so junges Leben zu vernichten. — Gestern Abend ist ein schon betagter Mann, welcher gerade den Fahrdamm zwischen dem Ringe und der Schweidnitzerstraße beschritt, von einem Wagen der Feuerwehr, die zu dem auf der Klosterstraße ausgebrochenen Feuer gerufen worden war und rasch um die Ecke bog, zu Boden gerissen und überfahren worden. Der Unglückliche erlitt anscheinend sehr erhebliche Verletzungen und mußte halb besinnungslos nach einem benachbarten Hause geschafft werden, von wo man ihn nach seiner Wohnung fuhr.

⌣ Heut Nachmittag stürzte ein beim Abbruche des Hauses der Hummerei Nr. 20 — (dem hiesigen Kretschmer-Mittel gehörig) — beschäftigter Maurergesell einen Stock hoch bis in den Keller herunter und erlitt so bedeutende Kopfverletzungen, daß seine sofortige Unterbringung im Hospital nöthig wurde.

[Diebstahl und Ermittelung.] Ein hiesiger Spediteur erhielt im vorigen Monat eine ziemlich schwere Kiste im Werthe von 120 Thalern mit Federmessern aus Lüdenscheid, die nach Warschau bestimmt war und über Nacht hier lagerte, um am nächsten Morgen nach dem Bestimmungsorte abzugehen. Als sie nun um diese Zeit verladen werden sollte, war sie auf unerklärliche Weise verschwunden, und glaubte man anfangs, daß sie falsch spedirt worden sei, bis sich später herausstellte, daß sie in der That ein geschickter Dieb entwendet habe. Die Nachforschungen nach dem gestohlenen Gute blieben bis vorgestern ohne Erfolg, wo endlich ein Lehrling in dem betreffenden Geschäft die Anzeige machte, daß der Haushälter die Kiste bei Seite gebracht und sein Stillschweigen durch eine Anzahl Messer erkauft habe. Nur aus Furcht vor dem Diebe, der ihm strenges Stillschweigen anbefohlen, sei die Mittheilung bis jetzt von ihm unterlassen worden. In Folge dieser Mittheilnng fand die Verhaftung des Schuldigen statt, der indeß bis jetzt noch leugnet, obgleich vieles gegen ihn spricht. Es ist auch noch nicht gelungen, das gestohlene Gut wieder herbeizuschaffen.

Kz. **Cudowa,** 5. Aug. [Hoher Besuch.] Das Aussehen eines Kurortes bietet täglich zwei scharfe Gegensätze: Am Morgen buntes, bewegtes Leben, ähnlich dem eines aufgewühlten Ameisenhaufens; am Abend tiefe Stille und Verödung auf allen Plätzen, wie auf einem Kirchhofe. Kaum ist die Sonne mit ihren goldigen Strahlen hinter den Bergen verschwunden, so ziehen sich die Kurgäste in ihre Zellen zurück, und der Ort sieht wie ausgestorben aus. Der Abend des gestrigen Tages machte bei uns eine Ausnahme hiervon. Wie auf ein gegebenes Zeichen verließ Alles, was nur irgend gehen konnte, eiligst die Wohnung. Der Hauptplatz an dem Brunnentempel und die angrenzenden Promenaden waren mit Menschen angefüllt, welche die Köpfe zusammensteckten und die Hälse reckten. Veranlassung zu dieser plötzlichen Aufregung gab die unverhoffte Ankunft Ihrer königl. Hoheit, der Frau Prinzessin Carl, welche in Begleitung eines Hoffräuleins und mehrerer Herren mit Extrapost von Reinerz aus unserem Bade einen Besuch abstattete, um es genauer kennen zu lernen. Die hohe Frau besichtigte zu Fuß die Hauptgänge und die schönsten Theile der ausgedehnten Anlagen, und sprach sich gegen den Badearzt, Hrn. Sanitätsrath Nentwich, welcher die Ehre hatte, Ihre königl. Hoheit geleiten und auf einzelne Besonderheiten aufmerksam machen zu dürfen, sehr belobigend über die Promenaden und die reizende Umgegend Cudowa's aus. Auch nahm Dieselbe eine Ihr dargereichte Monographie des Bades huldvoll entgegen. Die ehrfurchtsvollen Grüße des Publikums wurden mit größter Freundlichkeit erwiedert. Der mitbeabsichtigte Besuch des nahen Dorfes Tscherbeney, in dessen Pfarrhause Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1813 einige Zeit wohnte, mußte wegen der hereinbrechenden Dunkelheit aufgegeben werden. Bei der Abfahrt brachte der Oberstlieutenant Hr. v. Colomb der Prinzessin ein kräftiges „Hoch", in welches sämmtliche Anwesende einstimmten, während die Badekapelle die National-Hymne spielte. — Morgen beabsichtiget Ihre königliche Hoheit, dem Vernehmen nach, von Reinerz aus die Heuscheuer zu besuchen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Barcin, 5. Aug. [Ein eigenthümlicher Unfall.] Heute Früh ereignete sich auf der von Pakosc hierher führenden Chaussee ein höchst trauriger Unglücksfall, der vielleicht einzig in seiner Art dasteht. Der Postillon Bartholomäus Skrobacki, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach eingeschlafen war, fuhr mit solcher Gewalt an den Schlagbaum der hiesigen Chaussee-Hebestelle an, daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Die Pferde kamen mit dem Unglücklichen, der ohne Kopf war, vor dem Gebäude der hiesigen Post-Expedition an. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. (Bromb. Z.)

Von der polnischen Grenze, 4. Aug. [Zuzügler.] In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind durch den parussewer Wald im wreschener Kreise 300 Insurgenten aus der Provinz Posen über die Grenze gegangen. Dieser Zuzug fand in 3 Abtheilungen, zu je 100 Mann, statt und werden dies wohl die erwarteten Zuzügler sein, um derentwillen sich Taczanowski schon seit einiger Zeit dicht an der preußischen Grenze aufhielt, um sie in Empfang zu nehmen und seiner Schaar einzuverleiben. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 7. Aug. [Börse.] Bei matter Stimmung und schwachem Geschäft waren die Course weichend. Oesterr. Creditaktien 85, National-Anleihe $73\frac{1}{3}$, 1860er Loose $90\frac{3}{4}$–$90\frac{1}{4}$, Banknoten $89\frac{5}{12}$–$89\frac{1}{2}$. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, nur in Kosel-Oderbergern wurde Einiges à 68–$67\frac{3}{4}$ gehandelt. Fonds anhaltend begehrt.

Breslau, 7. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; gek. 1000 Ctr.; pr. August und August-September $41\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $42\frac{3}{4}$–$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 43–$42\frac{7}{8}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $43\frac{1}{4}$–43 Thlr. bezahlt, April-Mai 1864 43 Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer gek. — Wispel; pr. August 24 Thlr. Br., $23\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., August-September — —, September-Oktober $23\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 1864 $24\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; gek. — Ctr.; loco 13 Thlr. bezahlt und Br., pr. August und August-September 13 Thlr. Br., September-Oktober, Oktober-November und November-Dezember $12\frac{23}{24}$ Thlr. bezahlt, 13 Thlr. Br.

Spiritus behauptet; gek. 21,000 Quart; loco $15\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., $15\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. August und August-September $15\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $15\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember $15\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 1864 $16\frac{1}{3}$–$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $16\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 7. August. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Aus Wien wird gemeldet, daß dort von der preußischen Regierung die Ablehnung der kaiserlichen Einladung eingetroffen sei. Näheres ist noch unbekannt; die Nachricht ist aber zuverlässig. Der frühere Staatsminister v. Bethmann-Hollweg ist im Bade Scheveningen am Nervenfieber erkrankt.

[Angekommen 9 Uhr 10 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Dresden, 7. August. Das „Dresdner Journal" meldet: Die Einladung des österreichischen Kaisers zum frankfurter Fürstenkongreß hat der König von Sachsen sofort annehmend beantwortet.

[Angek. 6 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Brüssel, 7. August. König Leopold empfing den amerikanischen Gesandten Jewett, der den Schiedsspruch anstrebt auf Grundlage der allmählichen Abschaffung der Sklaverei, und Sicherstellung der Neger durch das Einvernehmen Europa's und Amerika's. Leopold hat versprochen, die Frage mit dem englischen Kabinet zu diskutiren.

[Angekommen 9 Uhr 10 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Corfu, 7. August. Das Parlament wurde aufgelöst und ein neues binnen vierzehn Tagen einberufen.

[Angekommen 9 Uhr 10 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Marseille, 5. August. Der „Semaphore" veröffentlicht die folgenden Nachrichten von der Insel Reunion vom 7. Juli: „Der frühere Minister Ranavolo's setzt die Reaction gegen dir Fremden fort. Der Minister, welcher den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag unterzeichnet hat, ist ermordet worden. Es ist den Franzosen verboten worden, die Ländereien, welche ihnen abgetreten worden sind, in Besitz zu nehmen. Die Zollabgaben sind zu 10 pCt. des Werthes festgesetzt worden. Der französische Consul Laborde hat seine Fahne eingezogen und sich mit seinen Landsleuten acht Stunden weit von der Hauptstadt zurückgezogen." Die Panzerfregatte „La Gloire" soll heute in Toulon die Anker lichten, um das Linienschiff „Castaglione" in dem Evolutionsgeschwader, das sich in den Gewässern von Corsica befindet, zu ersetzen.

Abend-Post.

Paris, 5. August. Der Kaiser kommt diesen Abend in Saint Cloud an. Er wird morgen Früh halb zehn Uhr den Vorsitz im Ministerrathe führen. Es ist nicht wahr, daß der Geheimrath zu einer Sitzung einberufen worden sei.

Madrid, 4. August. Die Demission des Finanzministers ist angenommen. Er wird durch den Minister der öffentlichen Arbeiten ersetzt werden. Alonzo Martinez wird wahrscheinlich mit dem Departement der öffentlichen Arbeiten betraut werden.

⁂ **Von der polnischen Grenze,** 7. Aug. [Zum Eisenbahnverkehr.] Zur Ergänzung der Mittheilung in Ihrem gestrigen Mittagblatte unter II. Warschau, theile ich Ihnen mit, daß unter dem Termin zur theilweisen Unterbrechung des Verkehrs auf der Warschau-Wiener Eisenbahn der russische 7., d. h. der 20. (?) August zu verstehen ist. Soviel bis jetzt bekannt, sollen von jenem Tage ab zwischen Skiernewice und Sosnowice die Güterzüge auf acht Tage eingestellt werden, da die Wagen zu Truppentransporten gebraucht werden. Der Personenverkehr ist bis jetzt ungestört und geht jeden Tag Nachmittag 1 Uhr ein Zug von Sosnowice nach Warschau ab. Ich ziehe über die projectirte Unterbrechung des Verkehrs an competenter Stelle noch nähere Erkundigungen ein, deren Resultat ich Ihnen mitzutheilen mich beeilen werde.

Breslau, 7. August. Der Zug aus Warschau hat heute in Kattowitz den Anschluß an den myslowitz-breslauer Schnellzug nicht erreicht.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Montag, den 10. August, Nachm. 2 Uhr,

Fahrt nach Masselwitz.

Besichtigung der Oelfabrik daselbst. Billets, à 8 Sgr., sind bis Sonntag, den 9. August, Abends, bei Herrn **Hutstein** (Kupferschmiedestraße 25) zu haben. [1073]

Versammlungsort: Königsplatz.

Handwerker-Verein.

Billets zur **Vorstellung der Chinesen**, Sonnabend, den 8. d. M., sind bei den vereinigten Schneidermeistern und bei Herrn **A. Ehrlich** zu haben. [1080]

Städtische Ressource.

Zu der heute Sonnabend, 8. August, im **Kärger'schen Circus** stattfindenden **Vorstellung der**

Chinesischen Künstler,

erhalten die Mitglieder unserer Ressource Eintrittskarten **zum halben Preise** gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

[1076] **Der Vorstand.**

Vorläufige Anzeige.

Volks-Garten.

Dinstag, den 11. August 1863,

Letztes großes

Volksfest.

Monstre-Illumination

in Verbindung mit **italienischer Garten-Beleuchtung, prachtvollen Blumen-Transparents** 2c.

Grosses Doppel-Concert.

ausgeführt unter persönlicher Leitung der Kapellmeister Herren **Löwenthal** und **Langer**.

Aufsteigen chinesischer Luftballons und ärostatischer Figuren.

Große Prämienvertheilung für Damen mit 20 Prämien.

Hauptprämie: Ein elegantes Kleid.

Großes Feuerwerk

mit vielen neuen Piecen und pyrotechnischen Ueberraschungen, gefertigt und abgebrannt von dem Kunstfeuerwerker Herrn **Kleß**.

Alles Uebrige werden die Anschlage-Zettel besagen. [1074]

Liebich's Etablissement.

Heute Sonnabend den 8. August: [1470]

großes Gartenfest

mit brillanter Gas-Illumination und

Militär-Konzert

von der Kapelle des niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 50, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. **Tholl**.

Anfang 5 Uhr.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Felsenhalle bei Kleutsch.

Sonntag, den 9. August,

Großes Concert.

Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

[1068] **A. Glatz.**

Bad Bukowine.

Sonntag, den 9. August,

Großes Gesangs-Concert

von der Breslauer Damen-Kapelle unter Mitwirkung des Komikers Herrn **Schneider** aus Hamburg. [1469]

Nach dem Concert: **Reunion-Tanz.**

Es ladet ergebenst ein **Guhl.**

Ich wohne: **Antonienstraße Nr. 9.**

[1474] **B. Ephraim.**

Vom **8. d. M.** ab bin ich in Schweidnitz **nicht** anzutreffen.

[1061] **Kluge,** Zahnarzt.

Sonntag und Montag, den 9. u. 10. August,

Königsschießen in Canth.

An letzterem Tage **große Illumination** und Beleuchtung des Gartens der Brauerei daselbst durch bengalische Flammen, wozu ergebenst einladet [1466]

E. Ruppelt, Brauermeister.

Geschlechts- (galante) Krankh., **Flechten** 2c. werden geheilt Ohlauerstraße 34, **2. Etage.** Auswärtiges brieflich. [1464]

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwuchsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1069]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Bekanntmachung. [1172]

Ueber den Nachlaß des am 31. Mai 1863 hier verstorbenen Schuhmachermeisters **Johann Gottlieb Bruckſch** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 3. Novbr. 1863 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen noch übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusionserkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 11. Novbr. 1863, Vorm. 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 3. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

[1174] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 265 das Ausscheiden des königlichen Regierungsrathes **Leutze** aus der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn heute eingetragen worden.

Breslau, den 30. Juli 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1173] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 68 eingetragen worden:

1) daß die Gesellschaft **Fritz Sachs & Buki** hier aufgelöst ist, und
2) daß die Liquidatoren der Gesellschaft die Kaufleute **Fritz Sachs** und **Jacob Buki,** beide hier sind, von denen jeder allein handeln kann.

Breslau, den 31. Juli 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Oekonomen **August Wischeropp** gehörige, unter Nr. 3 des Hypothekenbuchs von Nesselwitz eingetragene, zu Nesselwitz gelegene Bauergut, zufolge der nebst Hypothekenscheine und Bedingungen in unserm Prozeß-Bureau einzusehenden Taxe auf 6830 Thaler geschätzt, soll im Wege der Execution

den 17. November 1863, von Vormittags 11 Uhr ab,

an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, Oberintendant Joseph und Valeria Strahlerschen Eheleute, früher in Diersalowka bei Odessa in Rußland wohnhaft, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Cosel, den 23. April 1863. [745]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Chaussee-Hebestellen-Verpachtung.

Von den in unserer Chaussee belegenen 7 Hebestellen sollen [1064]

die Hebestelle zu Bernstadt und zu **Neuhof,** Kr. Oels, jede mit einer einmeiligen Hebebefugniß,

einzeln oder zusammen, vom 1. Oktober d. J. ab, auf 3 hinter einander folgende Jahre im Wege der öffentlichen Licitation an geeignete und kautionsfähige Unternehmer meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Mittwoch, den 2. Septbr. d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zum Schützenhause hierselbst

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen im Bureau des hiesigen Magistrats, in der Wohnung des unterzeichneten ersten Directors, sowie im Termine selbst eingesehen werden können.

Namslau, den 5. August 1863.

Das Directorium des Oels-Namslau-Kreuzburger Chaussee-Actien-Vereins.

Mende.

Gas-Inspektor-Stelle.

Bei der hiesigen städtischen Gas-Anstalt soll Anfang Oktober d. J. ein **Inspektor** angestellt werden.

Meldungen unter Einreichung der Qualifikations-Atteste nehmen **wir** bis zum 25. Aug. d. J. entgegen.

Gas-Techniker, welche gleichzeitig für das **Bauwesen** wissenschaftlich und praktisch ausgebildet sind, haben event. den Vorzug.

Gehalt bei freier Wohnung, Beleuchtung und Beheizung jährlich 500 Thlr.

Ohlau, den 3. August 1863. [1171]

Der Magistrat.

Ein **Freigut** mit 100 Morgen Areal, schönen Wiesen und Ziegelei-Anlage, neu massiv gebaut;

Ein **Scholtisei-Restgut** von 127 Morgen, schön gebaut, mit Ziegelei, dabei Gastwirthschaft mit 70 Morgen Areal;

Ein **Scholtisei-Restgut** von 46 Morgen, höchst lebhafte Schankwirthschaft,

sind mit voller Erndte und vollem Inventar sofort billig zu kaufen. — Acker und Wiesen dieser drei Objecte sind von sehr guter Qualität, die Lage der Besitzungen freundlich und in belebten Gebirgsorten.

Näheres theilt mit Negociant **Otto Krause** in Schmiedeberg. [1030]

Eine freundliche Besitzung,

enthaltend ein massives Wohnhaus mit fünf Stuben, 1 Alkove, 2 Küchen, Bodenkammern und Keller, gewölbtem Pferdestall, Wagen-Remise, Heuboden nebst noch andern Räumlichkeiten, großem Obstgarten, in der Stadt Hirschberg, ist zu einem angemessenen Preise bald zu verkaufen, und könnte das Haus sofort bezogen werden. Anfragen franco unter Chiffre H. N. poste restante Hirschberg. [1034]

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins. [54]



Es wird zu kaufen gesucht

ein Grundstück, am fließenden Wasser gelegen, nicht weit entfernt von Kohlengruben und wo reichliche Arbeitskräfte vorhanden sind; Landeshuter Kreis wird vorgezogen, jedoch nicht unbedingt. Gefällige frankirte Offerten sub G. D. übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung. [1003]

Offerten!!!

für Commissions-Geschäfte in currenten Artikeln werden von einem Handlungshause in einer Kreisstadt Schlesiens, unweit Breslau, entgegen genommen. Frankirte Briefe unter A. B. 80 übernimmt zur Weiterbeförderung die Expedition der Breslauer Zeitung. [975]

Avis.

Mein best assortirtes Lager in kraftvollstem Jagd- und Scheiben-Pulver, rein Kali-Salpeter-Doppel-Spreng-Pulver, englisch gewalzten Patent-Schroot, Muldenblei, Zündhütchen und Ladepfropfen, an Wiederverkäufer zu den billigsten Fabrikpreisen, im Detail billigst empfiehlt die Engros-Pulver-Handlung [1047]

C. F. Rettig,

Oderstrasse, 3 Brezeln,

Nr. 24.

Schottischen Weizen, Campagner und spanischen Stauden-Roggen zur Saat [1415]

offerirt das Dom. **Ellguth,** Kr. Neumarkt, der Campagner-Roggen, eine etwas früher reifende Sorte, war seit ihrem Anbau stets körnerreicher als alle anderen; im vorigen Jahre gab das Schock 3¾—4 Schfl. Erdrusch, loco 5 Sgr. und fr. Bahnhof Maltsch oder Stephansdorf 7½ Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Tage der Abholung.

Wie zur **Wallnußseife,** so verdanken wir auch zu einer ganz vortrefflichen

Haarwuchs-Essenz

das Recept dem verstorbenen Sanitäts-Rath Dr. **Nega.** Für alle Fälle, **wo das Haar nur ausgeht, oder noch Wurzeln vorhanden,** ist sie nicht genug zu empfehlen, und darum **echt** fortwährend in Flacons à 12½ Sgr. bei uns zu haben. [1070]

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Co.,** Ohlauerstr. Nr. 14.

Stein-Dachpappen,

in bekannter Vorzüglichkeit aus der berühmten Fabrik der Herren **Albert Damcke & Co.** in **Berlin,** nur allein echt bei [773]

Jos. Pappenheim,

Roßmarkt 12.

Auch complete Dachungen unter Garantie.

Eine Gipsgrube

im Ratiborer Kreise, eine Meile von der Bahn, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Compagnie oder auch allein zu übernehmen. Adressen erbittet man unter A. F. 16 Katscher poste restante fr. zu übersenden. [1048]

Ein größeres Kohlengeschäft

oder ein geeigneter Platz dazu, möglichst an der Bahn gelegen, wird bald zu pachten oder kaufen gesucht.

Näheres im Comptoir, Reuschestraße 60, Vormittags von 11—12 Uhr. [1455]

Braune Harzseife,

das Pfd. 3 Sgr., im Centner billiger, sowie **Talgseifen** in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst: [1442]

Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47.

Echte Holl. Jäger-Heringe,

vorzüglich schön, das Stück à 2 Sgr., bei

[1075] **GottHold Eliason.**

Central-Bahnhofs-Platz 24

ist bald beziehbar eine **elegante Wohnung** im I. Stock, 4 Zimmer 2c. [1447]

Die von dem Apotheker I. Kl. **A. Kypke** in Berlin, Zimmerstraße 96 erfundenen Fabrikate: [795]

vegetabil. Magenliqueur und Magenwein

können wir gegen **Hämorrhoiden, Magenschwäche, Obstruction** 2c. gewissenhaft empfehlen. Berlin im J. 1863. Die praktischen Aerzte Dr. M. Odendorff, Dr. A. Hartung, Dr. Probst.

In Breslau allein echt zu haben bei Herrn

Carl Franz Gerlich, Nikolaistraße Nr. 33.

Echten Grünberger Wein-Essig,

das preuß. Quart 2½ Sgr., der Eimer 4 Thlr., um Früchte für die Dauer einzulegen, empfiehlt: [1001] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63.

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7′ mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [24]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Zur Rapsdüngung offeriren billigst:

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
echten Baker-Guano „ „ 75 pCt. phosph. Kalk,
Ia. Staßfurter Kalisalz „ 13—16 pCt. Kali,
echten Chili-Salpeter, Knochenmehl 2c. 2c.

[374] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.

Stellen.

Der Ausbau der vergrößerten Neuglogauer Synagoge im Mühlhofe am Roßmarkt Nr. 8 ist bereits vollendet, für Anstand und Bequemlichkeit ist genügend gesorgt, wir sind daher zur Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit bereit. [1467]

Breslau. **Der Vorstand der Synagoge.**

Agent für Wien.

Ein junger Kaufmann, welcher gründliche Platz- und Waaren-Kenntnisse besitzt, bereits einige Häuser vertritt, und mit vorzüglichen Referenzen versehen ist, sucht noch ein erstes Haus zur Vertretung. [1057]

Offerten R. H. 100 Wien, poste restante.

Ein anständiges Fräulein, evangelisch, sucht baldigst ein Unterkommen in einer Familie zur Hilfe der Hausfrau. — Dieselbe beansprucht weniger Gage, als solide Behandlung. Gefällige baldige Offerten erbittet man unter Chiffre G. K. 15. poste rest. Breslau.

Der Schulamts-Cand. **E. Pech** zu Bösdorf bei Neisse, katholischer Confession, gut musikalisch, bittet um eine **Hauslehrerstelle.** [1397]

Merkantilische Vacanzen.

1 Reisender für eine **Manufactur-** und ein solcher für eine **Kurz-Waaren-Engros Handlung; 1 Buchhalter** u. **Correspondent** für ein Producten- und **1 Comptoirist** für ein Agentur- u. Commissions-Geschäft werden zu engagiren gewünscht. Ferner können mehrere **Commis** vortheilhafte **Lager-** und **Verkäufer-** Stellen erhalten. [1006]

Nachweis: **Joh. Aug. Goetsch,** in Berlin, Neue Grünstrasse 43.

Ein **Commis,** Specerist, auch in der Destillation nicht unerfahren, jetzt noch activ, sucht per 1. Oktober d. J. anderweitig Placement. Gef. Offerten bittet man unter H. W. 25 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Für einen hiesigen Holzplatz, auf dem eine bedeutende Dampfsägemühle thätig ist, wird ein **zuverlässiger sicherer Mann als Aufseher** und zur Besorgung der schriftlichen Arbeiten zu engagiren gewünscht. Ohne Fachkenntnisse zu bedingen, gewährt der Herr Besitzer ein Jahreseinkommen von 600 Thlrn. und eine bedeutende Tantieme (circa 300 Thlr.). — Hierauf Reflektirende belieben sich zu wenden an [1065]

J. Holz in Berlin, Fischerstraße 24.

Für ein lebhaftes Spezerei-Geschäft en détail wird ein **Lehrling** mit den erforderlichen Schulkenntnissen, bei geringer Pensionszahlung, zum baldigen Antritt gesucht. Adresse G. B. poste restante Breslau. [1425]

Ein Sohn achtbarer Eltern findet als **Lehrling** ein Unterkommen in dem Weißwaaren-Engros-Geschäft von

[1471] **M. Forell & Co.**

Ein möblirtes Zimmer ist bald zu vermiethen Kupferschmiedestraße 30, 2 Tr. [1465]

Ein Geschäfts-Lokal

nebst **Wohnung** und nöthigem Beigelaß ist am Markt Nr. 323 in **Schweidnitz** zu vermiethen und Michaelis zu bez.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3a ist von Michaeli ab eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben und Zubehör und eine Wohnung im dritten Stock von 4 Stuben, Kabinet, Glas-Entree und Zubehör zu vermiethen. Näheres ist daselbst bei der Wirthin zu erfragen.

Am Rathhaus Nr. 11 u. 12 ist Term. Michaeli zu vermiethen eine Wohnung in der 1sten Etage, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß nebst Balkon, ebenso auch eine Wohnung in der 4ten Etage. Näh. im Gewölbe.

Central-Bahnhof Nr. 5, Ecke der Gartenstraße, ist zu vermiethen: [1259]

eine elegante, zur Conditorei eingerichtete, Parterre-Wohnung; eine elegante Wohnung von 5 Zimmern im dritten Stock. Näheres beim Haushälter.

Eine Wohnung von 4 oder 5 Zimmern nebst Zubehör, par terre oder 1. Stock, mit Gartenbenutzung, wird gesucht. Adresse: K. W. Breslau poste restante fr. [1472]

Ein großes Comptoir

ist **Ring 48** zum 1. Oktober zu vermiethen,

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, vers. billigst: **M. Schereck,** Berlin, Königsgraben 9.

Lotterie-Loose,

ganze, halbe, viertel und Antheile, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, bekanntlich am billigsten bei **A. Matthes und Comp.,** Berlin, Leipzigerstraße Nr. 87.

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstr. 37, in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [861]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 7. August 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	81—83	79	73—75	Sgr.
dito gelber	78—80	76	72—74	„
Roggen	52—54	51	49—50	„
Gerste	40—42	39	37—38	„
Hafer	32—34	31	29—30	„
Erbsen	50—52	48	44—46	„
Raps	227	218	218	Sgr.
Winterrübsen	222	214	210	„
Sommerrübsen	—	—	—	„
Neue Waare:				
Weizen, gelber	76—78	75	70—74	Sgr.
Roggen	52—53	51	50	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅚ Thlr. G., 15 11/12 B.

6. u. 7. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332‴54	332‴31	332‴76
Luftwärme	+ 14,6	+ 15,0	+ 18,4
Thaupunkt	+ 9,2	+ 9,6	+ 9,3
Dunstsättigung	64pCt.	65pCt.	49pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 16,5

Breslauer Börse vom 7. August 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	143 bz.
dito	2 M	142 G.
Hamburg	k. S.	151⅜ b.G.
dito	2 M.	150⅜ bz.
London	k. S.	—
dito	3 M.	6. 20⅝ bz.
Paris	2 M.	79¾ B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¼ G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	92½ B.
Oester. Währg.	—	89¾ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99½ B.
dito 1852	4	99½ B.
dito 1854	4½	101½ G.
dito 1856	4½	101½ G.
dito 1859	5	107½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	130½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—

Bresl. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	97⅞ B.
Schles. Pfandbr.		
à 1000 Thlr.	3½	95 11/12 B.
dito Litt. A.	4	102 B.
Schl. Rust. Pfdb.	4	101¼ G.
Schl. Pfdbr. C.	4	101¾ B.
dito B	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	101 B.
Posener dito	4	98 B.
Schl Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90¼ G.
dito neueEm.	4	—
dito Sch.-O.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	73 7/12 B.
Italienische Anl.	—	71½ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr.		
Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl-Sch. Frb.	4	137 7/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	101¾ B.
dito Litt. E.	4½	101¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93 5/12 B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	95¼ B.
Oberschl Lit.A.	3½	159¾ B.
dito Lit.B.	3½	—
dito Lit.C.	3½	159¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	97⅚ B.
dito Lit.F.	4½	101¾ B.
dito Lit.E.	3½	85 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	68⅛ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	66½ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	30½ b.G.
Schles. Bank	4	102 B.
Disc.-Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	—
Oesterr. Credit	—	85 b.G.
dito Loose1860	—	90¼ bz.
Gal.L.B.Slb. Pr.	—	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.